

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:  
Hr. Dr.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 63.

Donnerstag, 18. März 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenbreite 43 mm dritte Korpuszeile 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Beiratsänderung und tabellarischer Sach nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Söhnle in Riesa.

**Ausgedrohen ist die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen der Gutsbesitzer Robert Berger und Ernst Hofmann in Zeithain Nr. 13 und 14.**  
Es bewendet bei den getroffenen Maßnahmen.  
Großenhain, den 17. März 1915.  
648 i/h E. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

**Ausgedrohen ist die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen des Rittergutes Glaubitz.**

Der Sperrbezirk wird deshalb auf den ganzen Ort Glaubitz mit Rittergut, sowie den Ortsteil Sageritz ausgedehnt. Als Beobachtungsgebiet wird der Sturdbereich von Glaubitz und Sageritz bestimmt.

Im übrigen verbleibt es bei dem in Absatz 3 und 4 der Bekanntmachung vom 6. März dieses Jahres Angeordneten.

Erfolgslos ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Gutsbesitzers Oskar Wammisch in Moritz Nr. 2.

Wegen der in anderen Geschäften von Moritz noch herrschenden Maul- und Klauenseuche verbleibt es bei den angeordneten Maßnahmen.

Großenhain, den 18. März 1915. 777 b E.  
Die Königl. Amtshauptmannschaft. 683 c E.

Schneidermeister Robert Hermann Oswald Köhler aus Wälsitz ist am 25. Februar 1915 als Standesbeamter für den Standesamtsbezirk Wälsitz in Pflicht genommen worden.  
147 f. G. Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, am 16. 3. 1915.

## Bestandsanzeigen

der Mühlen, Bäder, Konditoren und Händler betr.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 8. Februar 1915 — Riesauer Tageblatt Nr. 31 vom 8. Februar 1915 — geben wir hiermit bekannt, daß für die Bestandsanzeigen vom 20. dieses Monats ab neue Vorbrücke zu verwenden sind.

Diese neuen Vorbrücke sind im Rathaus, Zimmer Nr. 4, zu entnehmen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 17. März 1915. F.

Nr. 5 des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1915, sowie Nr. 28—34 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1915 sind hier eingegangen und können in der Ratkassette eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag im Flur des Rathauses ersichtlich.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 17. März 1915. F.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 18. März 1915.

— Se. Maj. der König wird sich heute 9 Uhr 55 Minuten abends ab Dresden-Neustadt nach Leipzig und von dort anschließend 11 Uhr 55 Min. zu seinen Truppen nach dem westlichen Kriegshauptquartier begeben. Die Rückkehr erfolgt voraussichtlich am 27. März.

— Seine Majestät der Kaiser hat am 15. März an den König folgendes Telegramm gerichtet: Ich habe heute einen großen Teil meines 12. Armeekorps befehligt und freue mich, die mitgeteilten, daß die Truppen aller Waffen sich in vorzüglicher Fassung befinden und durch ihre stramme und kriegerische Haltung einen ausgezeichneten Eindruck machen. Sie werden sicherlich auch fernweh den Sieg an ihre Fahnen heften und das Ihrige beitragen zur endgültigen Niederwerfung der Feinde. Wilhelm.

— Der Sächsische Militärvereinsbund hat durch seine vierte Geldlotterie für Unterstützungszwecke 54,500 M. Ueberfluß erzielt.

— Für Kohlgüter von weniger als 98 % Polarisation, der zu Brennerzwecken durch Beimischung von Kohlenstaub veräußert ist, ist ein Ausnahmestempel eingeführt und der bestehende Ausnahmestempel für Zuckerrüben aus Belgien und Frankreich für Futter- oder Brennerzwecke ist auf Zuckerrüben aus Rußland ausgedehnt worden. Der Ausnahmestempel für landwirtschaftliche Geräte usw. nach Ostpreußen gilt für die Zeit bis einschl. 30. Juni 1915 auch für Kolonialwaren, Konferven usw. an Gemeindeverwaltungen, die diese Waren in Ausübung gemeinnütziger Tätigkeit zum Selbstkostenpreis an die Verbraucher abgeben. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

— Wie von zufälliger Seite mitgeteilt wird, hat das Finanzministerium angeordnet, daß sämtliche im Etat für die Finanzperiode 1914/15 zur Beschaffung vorgesehenen Personen- und Gepäckwagen mit Ausnahme von zehn in den staatlichen Werkstätten herzustellenden Personenwagen, den Wagenfabriken in Auftrag gegeben werden, obwohl infolge des Kriegszustandes der Verkehr zurückgegangen ist und ein dringender Wagenbedarf zunächst nicht vorliegt. Nachdem schon früher 302 Personen- und Gepäckwagen vergeben worden sind, handelt es sich jetzt um die Lieferung von weiteren 321 Wagen. Mit diesem Beschluß wird der Industrie in der jetzigen schweren Zeit ein wesentlicher Dienst geleistet und es werden dadurch vor allem Arbeiterentlassungen vermieden. Die in dem bezeichneten Etat vor-

gesehene Neubeschaffung von Güterwagen war bereits vor dem Ausbruch des Krieges erfolgt.

— Die an die Quartiergeber (1797 Personen) für die Militär-Einquartierungen in den Monaten August bis mit Oktober vor. Jz. zu gewähren vorgesehenen Entschädigungen betragen insgesamt 21109,87 M. Hiervon haben 459 Personen 3686,82 M. dem k. k. Kriegshilfsfonds, 229 Personen 1824,42 M. dem Zweigverein Riesa vom Roten Kreuz, 2 Personen 20,40 M. zur Unterstützung Ostpreussischer Familien abgetreten. Da lt. stadtärztlicher Bekanntmachung die Entschädigungen für die Militär-Einquartierungen in den Monaten November und Dezember vor. Jz. von morgen ab zur Auszahlung gelangen sollen, ist zu hoffen, daß wieder eine größere Anzahl von Personen auf die Auszahlung der ihnen zustehenden Entschädigungsgelder verzichten und dieselben den oben bezeichneten Fonds wieder zuweisen wird.

— Die Landes-Brandversicherungs-Beiträge werden im Jahre 1915 wie folgt erhoben: Bei der Gebäude-Abteilung 2 Pfennige für jede Einheit und bei der Mobiliar-(Maschinen-)Abteilung 3 Pfennige für die Einheit. Hiernach sind am April- und Oktober-Termin dieses Jahres die Beiträge für Gebäude mit je 1 Pfennig und diejenigen für Maschinen wie bisher mit je 1 1/2 Pfg. für die Einheit an jedem Termine einzubringen. Die bei der Gebäude-Abteilung für das zweite Halbjahr 1914 vorbehaltene Einziehung der Beiträge nach 1/2 Pfennig für die Einheit, nebst der mitzubehaltenen gewöhnlichen Reichstempelabgabe wird am April-Termin 1915 mit erfolgen.

— Auf den 14. März hatte das Präsidium des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes alle Vorsteher der in der Kreis-Hauptmannschaft Dresden bestehenden Bundesbezirke und -Vereme nach Dresden ins Eldorado zu einer Kreisversammlung einberufen, bei der einmal die Kampfesfreude und siegesdringende Stimmung und Zuversicht, wie sie alle in den Bundesvereinen zusammengeschlossenen ehemaligen Soldaten befeuert, befeuert, jedoch aber auch eine freie Aussprache über die jetzigen und künftigen Aufgaben des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes herbeigeführt werden sollte. Sämtliche 10 Bundesbezirke und wohl ausnahmslos die Bundesvereine der Kreis-Hauptmannschaft Dresden hatten Vertreter zu diesem Generalappell geschickt. Die Eröffnungsansprache hielt der Bundespräsident Oberjustizrat Major der R.-Jäger Windisch. Nach einer Guldigung an den Kaiser, den Bundesführern Königl. Friedrich August, den Bundespräsidenten Prinzen

## Zahlung der Einquartierungsgelder.

Die Zahlung der Entschädigungen für die Militär-Einquartierungen in den Monaten November und Dezember vorigen Jahres erfolgt von uns verlagsweise an den unten genannten Tagen vormittags von 8 bis 1 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. Bei der Entschädigung des Geldes sind die Quartierzettel zurückzugeben.

Es wird gezahlt werden am

**Freitag, den 19. März,** an die Quartiergeber am Albertplatz, in der Albertstraße, am Altmarkt, am Rindstall, an der Gasanstalt, Auguststraße und Bismarckstraße,

**Sonnabend, den 20. März,** an die Quartiergeber der Bruchgasse, Brauhausstraße, Carolafstraße, Chemnitzer Straße, Colonie, Elberg, Elbstraße, Feldstraße, Felgenhauerstraße, Friedrich-August-Straße, Georgplatz, Georgstraße, Großenhainer Straße und Hauptstraße,

**Montag, den 22. März,** an die Quartiergeber in der Goethestraße und am Käferberg.

**Dienstag, den 23. März,** an die Quartiergeber in der Kaiser-Franz-Joseph-Straße, am Kaiser-Wilhelm-Platz, Kasernenstraße, Kirchbachstraße, Köhlerstraße, Magstraße, Marktstraße, Mathildenstraße, Meißner Straße, Niederlagstraße und Ockacher Straße,

**Mittwoch, den 24. März,** an die Quartiergeber in der Parkstraße, Pausitzer Straße, Poppitzer Straße, Schillerstraße, Schloßstraße, Schulstraße, Schützenstraße und Streßauer Straße,

**Donnerstag, den 25. März,** an die Quartiergeber in der Sedanstraße, Standesstraße, Wettinerstraße und Wilschkestraße.

Zahlung wird nur an Erwachsene geleistet werden.

Für die Quartierleistung vom 1. Januar dieses Jahres ab erfolgt die Zahlung später.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 17. März 1915. R.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des stellvertretenden kommandierenden Generals des XIX. Armeekorps (Leipzig) vom 11. März 1915, das Verbot von Verabreichung von Alkohol an Mannschaften betreffend, abgedruckt im Riesauer Tageblatt vom 17. März 1915, weisen wir darauf hin, daß nach oberbehördlicher Verfügung der Bezirk der Stadt Riesa in das Bereich des XIX. Armeekorps gehört, weil die hiesige Garnison diesem Armeekorps angegliedert ist.

Die erwähnte Bekanntmachung hat sonach für die hiesigen Gast- und Schankwirtschaften Anwendung zu finden und ist zur Vermeidung von Strafe streng zu beachten.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 18. März 1915. Schr.

Johann Georg und das ganze königliche Haus, sowie nach ehrenvollem Gedanken für die auf dem Felde der Ehre gesallenen Kameraden führte Redner aus, daß die Bundesmitglieder in dieser schweren aber großen Zeit sowohl moralische Pflichten hätten als große materielle Opfer bringen müßten, damit die in der Heimat zurückgebliebenen Kameraden sich der großen Opfer ihrer Kameraden draußen im Felde würdig zeigen. An diesen den Bezirks- und Vereinsvorstehern überaus wertvolle Fingerzeige zur Förderung dieser Zwecke durch die Bundesvereine gebenden Vortrag schloß sich eine Aussprache, in der viele Bezirks- und Vereinsvorsteher das Wort ergrieffen, die Maßnahmen in ihren Bezirken, Vereinen und Ortschaften mitteilten und sich Rat holten. Ausgiebig wurde beraten über Maßnahmen der Bundesvereine zur Aufrechterhaltung der Verbindung der Heimat mit den Kameraden im Feld, zur Unterstützung der zurückgebliebenen Kameraden, Frauen und Kindern, der Witwen und Waisen der Gefallenen, Verbreitung der Bundeszeitschrift Kamerad im Feld und Lazaretten, Erhaltung der jetzigen vaterländischen Gesinnung aller Volksteile für die Zeit nach Friedensschluß, Unterstützung mit Geldmitteln derjenigen jüngeren Vereine, deren Mitglieder fast vollständig im Felde stehen. In voller Uebereinstimmung mit dem Präsidium wurde kund gegeben, daß die Bundessteuer unverzüglich aufgebracht werden müsse, um die Erfüllung der Aufgaben des Bundes zunächst zu ermöglichen. Angeregt wurden aus der Versammlung heraus u. a. Aufstellung von Sammelbüchern in den Vereinsammlungen für Unterstützungszwecke, Gründung von Kameradenfrauenvereinen im lockeren Anschlusse an die Bundesvereine, für die das Bundespräsidium schon Satzungen ausgearbeitet hat, Veranstaltung von Vorträgen über nationale, wirtschaftliche, auch Haushaltungsfragen, wobei sich das Bundespräsidium erbot, für ländliche Bezirke sachkundige Damen und Herren als Redner zu beschaffen. Hierbei wurde auch auf die für Bezirksteile geschaffene, von Direktor Brunwald (Bosch) geleitete Vermittlungsstelle solcher Redner hingewiesen. Am Schluß der Aussprache gab Bezirksvorsteher Edhe (Dresden) dem Dank aller Bezirks- und Vereinsvorsteher für diese in ihrer Art erstmalige Veranstaltung des Bundespräsidiums Ausdruck, bei der jeder Bundesverein im unmittelbaren Verkehr mit der obersten Bundesleitung wertvolle Anregungen für gedeihliche Arbeit der Bundesvereine erhalten habe. In einer Bundesansprache sagte Präsidialmitglied Pfarret Döhler im Anschluß an den



Namen des Verfassungstages als Hindernisse der Versammlung und alles das zusammen, wodurch in der letzten Zeit jeder Deutsche wahrhaft Freude empfinden mußte, ganz besonders in den Kreisen der Militärvereine. Er schloß mit einem Hurra auf das deutsche Vaterland, an das sich der gemeinsame Gesang des Liedes Deutschland über alles schloß.

Der englische Premierminister Asquith hat vor kurzem, als er über die hohen englischen Brot- und Mehlpreise im Unterhaus befragt wurde, den billigen Trost gesendet: es seien diese Preise eben das Resultat von Nachfrage und Angebot. In Deutschland hat man das Volk nicht mit leeren Reden absperrt, sondern eine Art der Verbrauchsregelung geschaffen, die einzig in der Welt und in der Geschichte dasteht und die darauf abzielt, jedem diejenige Brotmenge zur Verfügung zu stellen, die entsprechend den Vorräten auf den Kopf der Bevölkerung ist. Aber auch durch dieses System kann die „Gerechtigkeit“ der Verteilung noch nicht in vollem Umfange hergestellt werden, so lange es Unterschiede im Brotkonsum gibt, die auf den sozialen und natürlichen Verhältnissen der Menschen beruhen. Ein jeder Mittelste, der zum ersten Mal seine Brotkarte erhielt, hat das empfunden. „Es ist zu viel für mich!“ haben sich Tausende sagen müssen. Hier entsteht wieder eine neue Pflicht: sie heißt, Brotkarten sparen oder ganz allgemein an der Brotkarte sparen. Wer die Mittel besitzt, um sich statt des Brotes teurere Nahrungsmittel zu kaufen, der denke nicht, daß ihm die Nation ein Recht auf ihren Beitrag gibt. Ein Unrecht wäre es, wenn er... Die Mittellosen, und dieser Appell geht nicht nur an die ganz Reichen, sondern an alle Wohlhabenden, ja auch an die besser Staltesten des Arbeiterstandes, — haben die patriotische Verpflichtung zu übernehmen: jetzt erst recht im Hinblick auf die, für die ärmeren Klassen schmale Ration ihrerseits zu sparen, nur einen Teil des ihnen zukommenden Brotes zu verbrauchen und somit dazu beizutragen, daß der Gesamtvorrat an Brotgetreide langamer vergeht wird. Es gibt im Augenblick für die Bemittelten keine vornehmere Pflicht als diese.

Infolge der starken Erziehung durch das Hochwasser fuhr in der Nähe des Osthafens in Rostock ein Dampfer mit einem Ostbahn auf den Hülswiesen fest. Während es dem Dampfer gelang, die Hülswiesen wieder zu erreichen, war der Kahn nicht abzubringen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als den mit Petroleum beladenen Kahn zu leichtern, wenn nicht das erneute Steigen des Wassers infolge der letzten Niederschläge ihn wieder abschwimmen läßt.

Die diesjährigen Osterschulferien beginnen nach den Bestimmungen des Kultusministeriums mit Sonnabend vor Palmsonntag, 27. März, und endigen mit Sonntag Quasimodogenitt, 11. April.

Morgen, Freitag, ist der Tag, an dem die Zeichnung auf die zweite deutsche Kriegsanleihe zum Abschluß gelangt. Beileibe nicht jeder, der sich noch daran beteiligen will. Pflicht gegen das Vaterland ist es, daß in dem uns so freudlich ausgehenden Kriege jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau mit allen Kräften dazu beiträgt, um die im Interesse der Landesverteidigung von dem Reiche getroffenen Maßnahmen erfolgreich durchzuführen. Solch unerlässlich tätige Mithilfe am großen Werk gebietet aber auch die Pflicht gegen sich selbst, gegen seine Familie. Denkt an Ostpreußen und vergesamtigt Euch nur, was Euer Schicksal geworden sein würde, wenn die halbbarbarischen Moskowitjaren und die wilden Garben der egoistischen Kaiserlichen Frankreichs und Englands in Euer friedliches Heim eingebrochen wären. Der Geldmangel unserer bewaffneten Macht hat die Pläne unserer Gegner durchkreuzt und den Krieg mit all seinen furchtbaren Folgen in Feindesland getragen. Weicht jetzt Eure Dankbarkeit gegen unser tapferes Heer, Euer Pflichtgefühl gegen das Vaterland und gebet dem Reiche, was ihm und Euch frommt: Zeichnet die Kriegsanleihe!

Wolffs Sächsischer Landesdienst schreibt: Von privater Seite kommt die Anregung, daß die zahlreichen Seereserveoffiziere, die durch den gegenwärtigen Krieg große wirtschaftliche Vorteile erzielen, sich auch dem Staate gegenüber durch Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe dankbar erweisen möchten. Sie werden dazu um so mehr in der Lage sein, als alle Lieferanten für die Seereserveverwaltung ohne Ausschub bar bezahlt werden. Wir können dieser dankenswerten Anregung nur höchsten Erfolg wünschen. Weindhita. Ein imperischer Hund ist im Gartengrundstück, Luthersstraße 7 gemacht worden. Der Besitzer dieses Grundstücks ließ beim Ausgraben in etwa 1/2 Meter Tiefe auf 2 nebeneinander liegende menschliche Skelette, die wahrscheinlich schon jahrzehntelang dort gelegen hatten. Die von der Ortspolizeibehörde benachrichtigte Staatsanwaltschaft hat unter Hinzuziehung eines Polizeiarztes eine Besichtigung vorgenommen und den Tatbestand festgesetzt. Hauen. Aus dem hiesigen Gefangenlager sind am Dienstag mittag vier kriegsgefangene Russen entwichen, und zwar ein Feldwebel, zwei Unteroffiziere und ein Mann. Der eine Unteroffizier spricht Deutsch. Sie tragen russische Uniform und vermutlich Mäntel. Ihre Spuren führen in Richtung Böbau.

Waldbheim. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde gestern in 5 verschiedenen Fällen gegen Landwirte verhandelt, die des Vergehens gegen die Verordnung des Bundesrats über die Verfütterung von Gabel beschuldigt waren. Sie hatten entgegen dem in dieser Verordnung ausgesprochenen Verbote Gabel an Kühe und Schweine verfüttert und wurden in Ansehung der damit an den Tag gelepten unpatrischen Bestimmung zu Geldstrafen von 10, 20, 30 und 120 Mark verurteilt. Ein Fall wurde zum Zwecke weiterer Beweisaufnahmen vertagt. Die ausgewiesenen Strafen möchten von allen, die es mit den Kriegs-Verordnungen für eine gesicherte Ernährung der Bevölkerung bisher nicht ganz ernst genommen haben, als eindringliche Warnung aufgefaßt werden. Es wird wahrscheinlich in Zukunft mit noch viel größerer Strenge gegen die Verstöße vorgegangen werden.

Altmitteida. In ihrer Wohnung wurde die 70 Jahre alte Frau Müller mit ihren beiden Enkelkindern im Alter von drei und fünf Jahren bewußlos aufgefunden. Dem Gaskocher entzündete Gas. Wie die Tatumsstände ergaben lag Unvorsichtigkeit vor. Die Bewußtlosen wurden nach dem Mitweibler Stadtkrankenhaus gebracht, wo die Frau in vergangener Nacht gestorben ist. Die Kinder haben sich wieder erholt.

Chemnitz. Der Chemnitzer Garnisonfeldarzt Generalmajor G. erzählt folgende Befanntmachung: Unwirdig gegen französische Kriegsgefangene haben sich

benommen: der Lebring Ostas Hermann Semmler, der Inspektionsmonteur Friedrich Robert Berger und der Inspektionsmonteur Johann Ludwig Böhm, zurzeit Kantlich in Frankenberg. Der Milchhändler Johann Christian Gerbig in Chemnitz, Reichstraße 71, der neben anderen Deutschland und das Heer beleidigenden Äußerungen in offenem Laden vor Zeugen gesagt hat, ihm wäre es gleich, ob wir unter deutscher oder russischer Herrschaft wären, ist wegen dieses widerlichen Verhaltens, das mindestens auf derselben Stufe steht, wie der verbotene Verkehr mit Kriegsgefangenen, mit 50 M. Geldstrafe oder acht Tagen Haft bestraft worden.

Hohenstein-E. Am Sonntag gegen Abend konnte der stark angeschwollene Hüttengrundbach leicht ein Menschenleben fordern. Als ein im Bethlehemsfließ untergebrachter verwundeter Krieger die Talstraße im Hüttengrund passierte, erlitt er einen Krampfanfall und starb in bewußtlosem Zustande in den stark angeschwollenen Hüttengrundbach. Zum Glück hatte ein anderer Krieger das Unglück bemerkt. Er sprang schnell hinzu und konnte mit Hilfe anderer Leute den Verunglückten rechtzeitig retten.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. März 1915.

### Von den westlichen Kriegshauptplätzen.

Paris. Der amtliche Kriegsbericht von Mittwoch nachmittag lautet: An der Westfront der belgische Armee neue Fortschritte und warf einen deutschen Gegenangriff zurück. Auf der Front der englischen Armee verfuhr gleichmäßig beständige Kanonade. Nördlich von Arras versuchte der Feind erfolglos am späten Nachmittag einen neuen Gegenangriff auf die Schützengräben in der Höhe von Borette, Cossens und Reims wurden Bestellungen. Zwei Granaten trafen die Kathedrale von Reims. In der Champagne nördlich von Le Mesnil und westlich der Ruppe 126 bemächtigten wir uns auf einer Front von 500 Metern eines wichtigen vom Feinde gehaltenen Grates. In den Argonnen waren wir mehrere Gegenangriffe zwischen Dolante und Four de Paris zurück. In Douvre herrschte nur Artilleriekampf. Ein französischer Flieger bombardierte die Kasernen von Romar. — Der Mittwoch abend um 11 Uhr ausgegebene amtliche Bericht lautet: Nördlich von Arras behaupteten wir uns trotz eines dritten vom Feinde in der Nacht vom 16. zum 17. März unternommenen Gegenangriffes in den Schützengräben, die wir am Rande der Höhen von Rotredame und Borette erobert hatten. In der Champagne wurden unsere Erfolge glänzend bestätigt. Der Feind konnte trotz aller Bemühungen an keiner Stelle einen Teil des eroberten Geländes wiedererlangen. Im Gebiete von Perthes rüdten wir fortgesetzt in den Schützengräben vor, die sich zwischen Perthes und Soudan erstrecken. Nördlich von Perthes behaupteten wir trotz dreier Gegenangriffe die längs der Straße von Perthes nach Laforet eroberten Schützengräben. Nördlich von Le Mesnil besitzt die gestern eroberte Stellung noch mehr Bedeutung, als der letzte Bericht angab. Tatsächlich bemächtigten wir uns des militärisch wichtigen Grates westlich der Ruppe 196 auf eine Länge von 800 Metern, sowie des Geländes südlich davon in einer Tiefe von 400 Metern. Unser Fortschritt gibt uns nicht nur erhöhte Gelände, sondern auch Ausblicke auf die Nordseite der großen Ruppe, die sich von Perthes bis Malson-Champagne hinzieht. Der Feind lähmte ihre Bedeutung wohl, denn er versuchte morgen, das verlorene Gelände durch zwei äußerst heftige Gegenangriffe wiederzugewinnen. Die Operationen wurden von einem Landsturm-Regiment ausgeführt, das von der Garde unterstützt wurde. Die Deutschen wurden durch unsere Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht. Die wenigen Überlebenden gingen in ihre Schützengräben zurück, von unserm Feuer verfolgt. Im ganzen bestanden die Ergebnisse aller dieser fruchtlosen Versuche für den Feind in beträchtlichen Verlusten. In den Argonnen und im Gebiete von Banquois fand eine Kanonade ohne Beteiligung der Infanterie statt. Alle erzielten Gewinne wurden beseitigt. Im Walde von Lespreux wurden einige deutsche Mannschaften, die sich nahe unsern Schützengräben in einigen durch Explosion am 15. März verursachten Erdtrichtern behauptet hatten, endgültig daraus vertrieben.

Rotterdam. Der im Dienstalter jüngste General der französischen Armee de Grandmaison wurde bei einer Erkundung getötet.

Berlin. „Ztbl.“ berichtet aus Paris: Nach dem „Echo de Paris“ griffen die Deutschen Sonntag nachmittag das von Engländern besetzte St. Etienne an. Der Angriff war furchtbar. Die russisch stützten die Deutschen vor und zwangen die britischen Truppen, St. Etienne aufzugeben.

### Von den östlichen Kriegshauptplätzen.

Budapest. „Uz Et“ meldet: Die Russen griffen in vorletzter Nacht die besetzten Baracken von Czernowit an, welche am jenseitigen Pruth-Ufer stehen. Der Angriff wurde durch das vernichtende Feuer unserer Artillerie zurückgewiesen. Gestern vormittag setzten die Russen mit starken Kräften ihren Angriff fort. Das Resultat war wieder eine vollständige Schluppe. Der Feind hatte erneut tiefste Verluste und zog sich zurück, ohne irgend welchen Schaden an Menschen oder Einrichtungen uns zufügen zu können.

Saloniki. Infolge Mangels an Krankenpflegern beschlossen die Weißrussen Monastirs, eine Anzahl Frauen gewaltsam zum Dienst in den Lazaretten anzuhalten. Die Lage ist wegen der Epidemien ernst, auch in Richtung mütter der Flecktyphus. Die Nachrichten aus Sofia und Bulgareff über die Lage in Serbien lauten immer ernster. Der Flecktyphus breitet sich dort mit derartiger Heftigkeit aus, daß die übrigen Balkanstaaten gezwungen sein werden, Serbien von allen Seiten abzulassen. Ueber Sofia durchgekommene Briefe österrösch-ungarischer Geblangener schildern die Zustände in Ruß als höchst trübe. Besonders schreckliche Befragungen betreffen die un-

erhöht rohe Behandlung, über die geradezu stehende Kost und über Heranziehung zu den schwersten Befestigungsarbeiten unter Schlägen und Drohungen.

Wien. Die in den letzten Tagen gemeldeten Teilkämpfe östlich des Duxtowers Passes entwickelten sich zu einer ausgebreiteten Schlacht. Am heftigsten wüthet die Schlacht im Oportals und am Hauptfahel der vielfach genannten Ciska-Balgrod-Strasse. Die Richtung, welche von Ciska nach Balgrad weist, ist sehr gefährlich für die in russischen Händen befindliche Egerow-Jaksoer Eisenbahnlinien, jedoch die verzweifelten Anstrengungen, diesen Weg zu behaupten, leicht verständlich werden. Ebenso heftig sind die russischen Angriffe, mit welchen sie an den Fronten nördlich des Uszoler Passes Widerstand leisten wollen. Nach hier eingelangten Meldungen sind aber alle feindlichen Angriffe blutig zurückgeschlagen worden.

### Näherungen Hindenburgs zu amerikanischen Pressevertretern.

Amsterdam. „New York Times“ und „Daily Chronicle“ veröffentlichten eine Unterredung des Korrespondenten der „New York Times“ mit Hindenburg im Großen Hauptquartier. Der Generalfeldmarschall sagte u. a.: „Sagen Sie unseren Freunden in Amerika, auch denen, die uns nicht lieben, daß ich mit unerschütterlicher Zuversicht einem Sieg und wohlverdienten Frieden entgegensehe. Wann, kann ich nicht sagen; ich bin kein Prophet. Groß ist zwar die Arbeit, die uns noch bevorsteht, aber größer mein Vertrauen auf meine Truppen.“ Hindenburg sprach dann in warmen Worten von den österrösch-ungarischen Truppen und lobte auch den Mut der Feinde. „Die Russen kämpfen gut, aber weder physischer Mut, noch Ueberzahl, noch beides zusammen gemessen heute Krieger. Die russische Dampfmaschine hat die Wege ein bisschen geändert mit der Vorwärts- und Rückwärtsbewegung.“ Ueber die Pläne des Großfürsten Nikolaus, der über Petersburg und London eine neue russische Kavalleriepatrouille proklamiert habe, sagte der Generalfeldmarschall: „Sie wird sich den Kopf einrennen gegen die Mauer getreuen Fleisches und Blutes, durchsicht mit Stahl, wenn sie überhaupt kommt.“ Von Amerika sprechend, meinte er: „Amerika habe ich es vielleicht zu danken, daß meine Armeen heute in Rußland stehen; dem amerikanischen Eisenbahngenieß, der mich durch diese wunderbare Waffe ermöglichte, immer wieder und wieder mit einer geringen Anzahl Truppen Millionen von Russen aufzuhalten und zurückzutreiben. Nur deshalb hat sich Amerika als unser Freund erwiesen, wenn es auch nicht unser Verbündeter ist. Wir erwarten mit wirklicher Interesse die Ankunft unserer ersten amerikanischen Kanonen.“ Verwundert fragte der Korrespondent, was der Feldmarschall meine. Dieser antwortete: „Ich habe gelesen, daß schwere Kanonen nach Rußland unterwegs sind. Die sind nur an Rußland adressiert, aber für uns bestimmt“ fügte er ernst hinzu. „Haben die Augen amerikanischen Geschäftsleute sich das Bild eines deutschen Soldaten ausgemalt, der von einer amerikanischen Kugel durch das Herz getroffen wird? Sollte ein solches Bild dem kugen amerikanischen Geschäftsleute nicht zu denken geben?“ Später fragte Feldmarschall Hindenburg den Korrespondenten: „Allo Sie wollen zur Front und wohnen?“ Dieser antwortete: „Nach Warschau.“ Hindenburg entgegnete lächelnd: „Ich auch! Aber heute ist es ausgeschlossen, aber es wird noch kommen.“ Der Korrespondent entgegnete: „Darf ich mit?“ Hindenburg: „Kommen Sie mit, dann sollen sie selbst sehen, welche Barbaren die Deutschen sind.“

### Zum Untergang des Kreuzers „Dresden“.

Mailand. Der Londoner Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet: Die „Dresden“ hat der englischen Handelsflotte für 6½ Millionen Pfund Sterling Schaden zugefügt und gleichzeitige die Versicherungssprämie stark hochgetrieben. Nach südamerikanischen Meldungen hielt sich der Kreuzer sechs Wochen in einer Bucht der Insel Desolation am Nördlichen Ende der Magelhaensstraße vor.

Bahia Paraiso. Unter den von dem englischen Hilfskreuzer „Drama“ ausgehüllten Ueberlebenden des deutschen Kreuzers „Dresden“ waren 15 Verwundete, darunter der 2. Offizier der „Dresden“.

### Der Unterseebootkrieg.

Berlin. Nach verschiedenen Morgenblättern erklärte ein Gothenburger Kapitän, daß er einen englischen Dampfer mit schwedischer Flagge und mit in schwedischen Nationalfarben bemaltem Bug gesehen habe.

### Das Vorgehen gegen die Dardanellen.

Paris. „Echo de Paris“ meldet aus Athen: Ein englischer Minensucher ist auf eine Mine, die er aufgefunden wollte, gestoßen und gesunken. Mehrere Mann wurden getötet; andere ertranken. Die türkischen Granaten zerstörten die Panzerung einer Kanone des „Amethos“. Die Schiffswandung wurde an der Wasserlinie von fünf Granaten durchschlagen.

Konstantinopel. Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphen-Büro telegraphiert aus den Dardanellen von gestern abend: Die englischen und französischen Operationen vor den Dardanellen sind nach völlig ergebnisloser Beschließung zweier Forts nahe Schemakale und Killa ul Bahr zum Stillstand gekommen. Offensiv ist der Feind rastlos gegenüber den umfassenden Verteidigungsmassnahmen durch Minensperren und Küstenschutz. Täglich überfliegt ein englisches Wasserflugzeug die türkischen Stellungen, geht jedoch bei Beschließung sofort nieder, so daß es keine Beobachtungen machen kann. Alle Versuche, die Minen aufzusuchen und die Schwimmer zu beschließen, blieben erfolglos und werden seit den ersten Treffern der Sperrbatterien abgebrochen. Am Montag mußte sich ein englischer Kreuzer zurückziehen, der nach ganz kurzem Beschießt einen schweren Treffer erhalten hatte. Seitdem herrscht wieder allgemeine Stille.

Genf. Die Unmöglichkeit der Verbündeten vor den Dardanellen sei, so meinen die Marineautoritäten, erklärlich. Es gelte, weitere empfindliche Verluste namentlich an Minensuchern möglichst zu vermeiden, wiewohl auch andere Mittel zur Unsichtbarmachung der ausgehenden Minen zu erproben, denn die bisherige Minensuchergemeinliche habe häufig und noch diese Woche Schiffsexplosionen herbeigeführt.

Rom. Ein Mailänder Brief an eine römische Zeitung schildert die verzweifelten Anstrengungen der Engländer und Franzosen, ein Landungsgepäck für die Dardanellen aufzubringen.

Berlin. Der Berichterstatter des „B. Z.“ auf dem östlichen Kriegshauptplatz berichtet über einen Be-



# Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. März.

## Westlicher Kriegshauptplatz.

Ein französischer Vorstoß auf unsere Stellungen am Südhänge der Coretta Höhe wurde abgeschlagen. Französische Teilangriffe in der Champagne nördlich von Le Mesnil wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Ein dort gestern abend erneuter einsetzender französischer Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen. In den Argonnen stauten die Gefechte gestern ab. Französische Flieger warfen auf die offene elsässische Stadt Schlettstadt Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte, indem sie in das Lehrerinnen-Seminar einschlug, 2 Kinder tötete und 10 schwer verletzte. Als Antwort darauf wurde heute nacht die Festung Calais mit Bomben schweren Kalibers belegt.

## Ostlicher Kriegshauptplatz.

Die russischen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen Piffel und Drayl sowie nordöstlich von Brasznysz wurden auch gestern ohne Erfolg fortgesetzt. Westlich der Szlwa machten wir 900, östlich der Szlwa 1000 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Einen billigen Erfolg errangen russische Reichswehrhaufen beim Einbruch in den nördlichen Zipfel Ostpreußens in Richtung auf Memel. Sie plünderten und steckten Dörfer und Güter in Brand. Den Städten in den von uns besetzten russischen Gebieten ist zur Strafe die Zahlung größerer Summen als Entschädigung auferlegt worden. Für jedes von diesen Horden auf deutschem Boden niedergebrannte Dorf oder Gut werden 3 Dörfer oder Güter in den von uns besetzten russischen Gebieten den Flammen übergeben werden. Jeder Brandschaden in Memel wird mit Niederbrennung der russischen Regierungsgebäude in Suwalki und den anderen in unseren Händen befindlichen Gouvernementshauptorten beantwortet werden.

Oberste Heeresleitung.

such an den Dardanellen u. a.: Nach allem, was mir gesagt und erklärt wurde, kann ich aber versichern, daß nicht nur keine gegenwärtige Gefahr besteht, sondern daß die Fortsetzung der Meereszüge nach dem bisherigen System ausgeschlossen erscheint. Dazu fehlt es dem Feinde vorläufig an Nachmitteln. Seit vor drei Wochen die von vornherein aufgegebenen beiden Außenposten gefallen sind, hat das Duzend feindlicher Schiffe, mit dem man etwa rechnen darf, ein Millionenvermögen verlohren, ohne den geringsten Schaden anzurichten und ohne daß die Ankerplätze einen Schritt zu Wasser oder zu Lande, vorwärts gekommen wären. Ausschließlich Tausende von Granaten, die sie auf circa 14 Kilometer gegen die Forts Dardanos, Damblieh und Medsich in Tag- und Nachtangriffen gerichtet haben, haben ausnahmslos ihr Ziel verfehlt und sind nur vereinzelt in der Nähe der Ziele gelandet. Nur wertlose Häuser wurden zerstört. Dagegen sind fünf englische Schiffe unbrauchbar gemacht worden und abgebrannt. In der Nacht vom 10. zum 11. März wurden drei Minenfahrzeuge versenkt. Kein Mann ist seit dem Kampfe bei den Außenposten bei den Türken gefallen oder verwundet. Wie im Frieden stehen die glänzenden Reihen der Geschütze da. Die Stimmung der Offiziere und Mannschaften, der türkischen und deutschen, ist reine Zuversicht.

### Die Stärke der Engländer in Ägypten.

\* Konstantinopel. Nach Erzählungen von Reisenden, die aus Ägypten in Konstantinopel eintrafen, meldet „Tanin“, daß die englische Armee in Ägypten 150 000 Mann zählt. Gegen den von den Engländern eingeleiteten Sultan Hussein Kamel herrscht überall Feindseligkeit, die durch Polizeigewalt unterdrückt wird. Die englischen Truppen sind demoralisiert, die englischen Offiziere und Beamten sind zur Abreise gerüstet. Die Schiffe, darunter auch das des Königs, liegen abfahrtsbereit vor Alexandria. Sämtliche öffentliche Bauten in Kairo sind in Lazarette umgewandelt. In Alexandria befinden sich 6000 Verwundete. Aus der Ankunft der Verwundeten aus Solun schließt man auf blutige Zusammenstöße mit den Serben.

X Berlin. Das Berliner Tageblatt meldet aus New York: Nach dem Standort seien von den Deutschen Amerikas bereits 15 Millionen Dollar auf die zweite deutsche Kriegsanleihe gezeichnet worden.

X Berlin. In der Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung wurde gestern ein Antrag des Sozialdemokraten Dirsch angenommen, wonach der Magistrat mit den übrigen Vorortgemeinden die Errichtung eines Zentralarbeitsnachweises in die Wege leiten solle.

X Berlin. Der Oberpräsident von Ostpreußen hat seinen geflüchteten Landbesitzern gestern in der Philharmonie berichtet. Er hat ihnen gesagt, daß die Grenzreise vorläufig noch nicht freigegeben werden sollte. Militärische und hygienische Gründe sprächen dagegen.

X Berlin. Bei der Reichsbank hat sich der Goldbestand um rund 23 Millionen auf 216 Millionen Mark erhöht. Der Bestand an Darlehensfalschungen ging um 19 auf 176 Millionen zurück, wovon 13 in den Verkehr übergingen und 6 den Darlehensklassen zurückgegeben wurden, weil bei diesen eine Verminderung der ausgeliehenen Darlehen um diesen Betrag eintrat. Im Verkehr sind jetzt 83 Millionen Darlehensfalschungen. In der beträchtlichen Zunahme der fremden Gelder kommen die Vorbereitungen zum Wechselkurs, zum Teil auch schon für die Kriegsanleihe zum Ausdruck. Der Umlauf der kleinen Noten ist um 4 Millionen gegen die Vorwoche zurückgegangen. Das Deckungsverhältnis der Noten, überhaupt der Verbindlichkeiten hat sich gegen die Vorwoche nur wenig verändert.

X Amsterdam. Wie die Blätter melden, ist von heute an die Ausfuhr von Schweinefleisch aller Art verboten.

\* Rotterdam. Aus einer Mitteilung der englischen Regierung geht hervor, daß die deutschen Kriegsgefangenen in England täglich folgende Ration erhalten: 600 Gr. Brot oder 450 Gramm Zwieback, 25 Gramm frisches oder die Hälfte getrocknetes oder getrocknetes Fleisch, 14 Gramm Tee oder 28 Gramm Kaffee, 14 Gramm Salz, 55 Gramm Zucker, ein wenig kondensierte Milch, 25 Gramm Gemüse, 55 Gramm Rübe oder 28 Gramm Butter oder Margarine, 55 Gramm Erbsen oder Bohnen. Die Offiziere haben die Hälfte des Gehaltes englischer Offiziere gleichen Ranges und freie Station.

X Lyon. Der „Mouvement“ meldet aus Paris: Die Einziehung der jetzt diensttauglich befundenen früher zurückgestellten und militärischen Mannschaften der Territorialarmee in das Heer hat begonnen. Sie soll am nächsten Sonnabend beendet sein.

X London. Im Oberhaus wies Lord Macdonald darauf hin, daß der Witzling von Indien bei der Zusammenkunft der Kaiserlich-indischen Gesetzgebenden Versammlung in Delhi am 12. Dezember den Wunsch der indischen Regierung ausgesprochen habe, soweit wie möglich die Besprechung aller kritischen Fragen während der Dauer des Krieges zu vermeiden. Er sagte, die Regierung hielt es für unangebracht, zu einer Befragung zu schreiten, die jetzt Kontroversen und Meinungen hervorbringen könnte, da die dem Hause am letzten Sonnabend vorgelegten Entwürfe bezüglich der Errichtung einer gesetzlichen Versammlung für die vereinigten Provinzen und die Ursachen, die die Vorschläge dem Hause im Jahre 1909 unangebracht erscheinen ließen, weiterbeständen. Lord Macdonald beantragte, es solle dem König eine Adresse überreicht werden, in der gebeten wird, der Proklamierung, durch die eine gesetzliche Versammlung geschaffen werden solle, während der Dauer des Krieges die Zustimmung zu verweigern. Der Antrag wurde angenommen. Das Haus vertagte sich darauf bis zum 14. April.

X London. „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel: Im Oberhaus hat eine Abstimmung stattgefunden, die in ganz Indien Widerhall finden wird. Der Witzling von Indien und der Gouverneur der vereinigten Provinzen hatten der Regierung die Errichtung einer gesetzlichen Versammlung in Ägypten und in Indien empfohlen. Die öffentliche Meinung in den Provinzen verlangte danach, 47 Meere, die niemanden betreten und niemandem verantwortlich sind, haben dagegen ihr Veto eingelegt. Das Oberhaus hat damit dem Verzicht der Regierung in Indien mitten im Kriege einen schweren Schlag versetzt. Dies ist umso bedauerlicher, als die Bevölkerung der Provinzen größtenteils mohammedanisch ist und an die Loyalität der Mohammedaner jetzt besonders große Erwartungen gestellt werden.

X Sofia. Sir Edward Grey hatte kürzlich im englischen Parlament eine anscheinend bestellte Interpellation darüber, ob Serbien sich zu einer Gebietsabtretung an Bulgarien verstehen würde, dahin beantwortet, daß die Regierungen der Dreiverbandsmächte bereit seien, jede sich bietende Gelegenheit zu dauernder Regelung der Balkanfragen auszunutzen. Diese vorbereitete Antwort ist von heftigen Nationalisten als dumme Falschbezeichnung worden. Heute schreibt ein Blatt dazu, das bulgarische Volk habe noch genug Energie, um die neuen Lösungsvorschläge der Dreiverbandsmächte zurückzuweisen und selbständig für seine nationale Einigung zu arbeiten.

## Fernsprechmeldungen

nachmittags 4 Uhr.

London. Neuter meldet aus Tenedos: Fischdampfer begannen vorgestern wieder unter dem Schutze der Kriegsschiffe Ätinen fortzuschaffen, dabei flog ein Fischdampfer in die Luft.

### Die Stimmung in Ägypten zu Beginn des Krieges.

X Berlin. In der „Voss. Zig.“ berichtet ein kürzlich aus Ägypten zurückgekehrter deutscher Kaufmann über die Stimmung und Vorgänge in Ägypten in den ersten Kriegsmomenten. Er stellt u. a. fest, daß trotz der strengsten Zensur und der schärfsten Kadelkontrolle die Bewohner des Niltales über die Situation der Halbinsel und über Tripolis sehr rasch und zuverlässige Kriegsnachrichten erhielten. So sei der Bericht über die Schlacht bei Tannenberg mit allen Einzelheiten bereits in Kairo Tagesgespräch gewesen, bevor die englisch-ägyptischen Behörden selbst eine amtliche Nachricht darüber erhalten hatten, obgleich der militärische Berichtshaber, General Maxwell, durch den Jubel der Moslems über den deutschen Sieg aufmerksam gemacht, in Malta und selbst bei der britischen Gesandtschaft in Petersburg telegraphisch anfragte, ob die Nachricht wahr sei. Aber weder Malta noch Petersburg vermochten Auskunft zu geben. In den nächsten Tagen demonstrierten die englischen Behörden durch Maueranschläge in englischer, französischer und arabischer Sprache die deutsche Siegesnachricht und brachten in zielgenauen Leitern ersundene Nachrichten über Siege der Verbündeten. Inzwischen nahm die Abklärung überhand. Auch der Vorläuferspruch der Engländer, wie der Verlegung aller Eingeborenen-Regimenter nach Ober-Ägypten und Sudan, sowie der europäischen Truppenanteile auf dem Sudan nach Kairo und dem Delta, war es für den aufmerksamen Beobachter auffallend, daß fast alle Türken und Perser offen und heimlich die Städte Unterägyptens verließen. Nach zehntausenden zählten die Kamele, die bei Ed Kantara den Suezkanal überschritten und ostwärts nach Palästina zogen. Die Engländer glaubten, dies sei nichts anderes, als eine Demonstration der Moslems wegen der eigenmächtigen Abfertigung der regierenden Ägypten durch die Engländer und Maxwells Verbot der Pilgerfahrt nach Mekka, bis wenige Tage darauf die Nachricht eintraf, daß die diplomatischen Beziehungen der Türkei zu den Mächten des Dreiverbandes abgebrochen seien.

Trotz der nunmehr erfolgenden Verschärfung der Passkontrolle und Passzensur fand, nachdem General Maxwell das Kriegrecht über ganz Ägypten erklärt, die Nachricht von der Verlinkung des heiligen Krieges ihren Weg nach Ägypten und durch Ägypten nach den westlichen Ländern des Islams. Der deutsche Kaufmann sagt weiter: Zwei Ereignisse, die mir noch lebhaft vor den Augen stehen, zeigten den Briten greifbar, wie bitter ernst ihre Sache im Aufbruchlande stand: Der Einfall der Senussi und der Aufruf im Sudan, der gegenwärtig noch tobt und den Engländern fürchterliche Verluste eingetragen hat. Ein Versuch der ägyptischen Regierung, durch Anordnung einer Gesandtschaft nach der Oase Darabub die Neutralität des Groß-Scheichs der Senussen durch das Zugeständnis erheblicher Konzessionen zu erreichen, schlugen völlig fehl. Der Groß-Scheich hielt sich seit Wochen überhaupt nicht mehr in seiner Residenz auf. Seine Boten hatten alle freien Wüstenstämme zum Krieg aufgerufen. Schließlich hatte das Oberhaupt der Senussen etwa 70 000 Streiter, alles Britische, zusammengebracht. Mit dieser Macht hatten die Senussi am 1. November die Oase Suwah eingenommen, die geringe englische Grenzbesatzung niedergemacht und waren darauf nach Osten gezogen. Drei Tagemärsche westlich vom Nil trafen Vorposten der Senussi mit der englischen Gesandtschaft zusammen, töteten einen Teil der Schutztruppe und nahmen drei britische Offiziere gefangen. Als der Rest der Gesandtschaft in wilder Hast in Kairo wieder eintraf, wurde die Hauptstadt unverzüglich in ein Militärlager verwandelt und die in Kairo und Umgebung liegenden Truppen sofort nach Westen geschickt. Ebenso wurden die Garnison von Bahari, sowie die Truppen von Alexandria, Damahur und Tanta gegen die Senussi aufgebildet. Die Senussi ließen es jedoch nicht zum offenen Kampfe kommen, sondern beschränkten sich nach einem wohlbedachten Plan, der auf Ende Passa zurückzuführen ist, auf die fortgesetzte Heunruhigung und Bedrohung des Niltales, um die Aufmerksamkeit der Briten von den Ereignissen östlich des Suezkanals abzulenken. Wie erfolgreich sich die Senussi dieser Aufgabe unterzogen, beweist die Tatsache, daß am 19. November das Lager der australischen Freiwilligen beim Mens-House (bei den Pyramiden von Gizeh) von Tibesti-Reitern und

etwa 10 000 Tuareks überfallen und gänzlich vernichtet wurde. Die Beduinen plünderten und raubten sämtliche Besten, erbeuteten 14 Maschinengewehre, 8 Maschinengewehre, sowie große Mengen Konerven und Munition. Der Überfall kostete die Australier über 200 meist durch Speerwürfe gefallene Tote. Als starke englische Streikräfte hier eintrafen, waren die Senussi längst wieder verschwunden und seitwärts gezogen. Bereits am 21. November überstiegen ihre Reiterhorden das ganze Bahari. Alle Bahari wurden von ihnen gründlich zerstört und selbst die Mittelbahn Kairo-Ahmed bei der Station Wasta unterbrochen. Da die Macht der Senussi inzwischen auf etwa 80 000 Streiter angewachsen war, so konnte der Großscheich seine Leute teilen und an mehreren Stellen zugleich überraschend über englische Truppenabteilungen herfallen und Baharlinien zerstören. Ende November kam es in Kardafan, sowie in den Bezirken Sennar und Kaffak zu vereinzelt Ausfällen, die sich dann zu einem allgemeinen Aufstand auswählten, als der Derwisch Rabur-el-Asfi, der neue Mahdi, wie er jetzt überall genannt wird, die blutrote Fahne des heiligen Krieges nach dem Nilthal trug. Von allen Seiten strömten ihm die Unzufriedenen zu, sodaß er bald mit Zehntausenden von Streitern nach Su-Wah-So ziehen konnte. Am 13. Dezember gegen 40 000 Derwische nach Bahari, denen General Gaisie etwa 6000 Mann britisch-ägyptische Truppen entgegenzustellen vermochte. Von diesen gingen sämtliche eingeborenen Soldaten zu den Derwischen über, sodaß die Regierungstruppen, kaum noch 2000 Mann, im ersten Ansturm von den Rebellen überannt wurden. General Gaisie und alle Offiziere fielen, die meisten Soldaten verendeten unter den Speerstichen der wilden Wüstenreiter. Jeden Gefangenen ließ Rabur-el-Asfi den Kopf abschlagen. Den Kopf des Generals Gaisies landete der neue Mahdi nach Bahari mit der Drohung, daß es jedem Engländer in Bahari und ganz Ägypten so ergehen werde, wie diesen Versuchten, den das Schicksal Allah getroffen habe. Infolge dieser ersten großen Waffentat der Derwische fielen alle Stämme von der Regierung ab, die bisher noch zu England gehalten hatten. So wurde die ägyptische Regierung gezwungen, besondere Truppenmassen, die sonst gegen die Türken am Suezkanal verwendet worden wären, nach dem bedrohten Sudan zu schaffen. Es ist nicht zu viel gesagt, daß jetzt, Anfang März, der gesamte Sudan mit der Hauptstadt Bahari, sowie ein großer Teil Kuwens, in unbestrittenem Besitze der Derwische ist.

### Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:  
Ein neues Kaiserbild. Der Schöpfer des im Verlage von G. W. Neumann in Leipzig erschienenen kostbaren neuen Kaiserbildes, Erich Gruner, ist trotz seiner jugendlichen Jahre kein Unbekannter und Unbewährter mehr. Das Bild ist in seinem wichtigsten, knappen Ernst sicherlich eine der besten Werksproben des Kaisers, die wir aus Künstlerhand erhalten haben. — Und ebenso ragt aus der Liefermappe der bisherigen Kaiserbilder Gruners Gedendblatt „Ich hatt' einen Kameraden“ heraus, das, auf eigenem Schicksalsvergnügen beruhend, eine Komposition ohne jede Unzulässigkeit ins Persönliche steigert und somit als künstlerischer Kriegsgedendblatt empfohlen werden kann. Preis des Kaiserbildes 1 M., des Kriegsgedendblattes 1,50 M.

Verkauft kein Brot!  
Jeder spart, so gut er kann.

**Eingetroffen** neue Merks'che Karte, betitelt: „England zwischen Allmacht und Ohnmacht“ — Preis 10 Pfg. —

Diese Karte zeigt in anschaulicher Weise, wie sich England an allen wichtigen Plätzen der Welt die Macht gesichert hat.

**Vanger & Winterlich**

Verlag des Reichert Tageblatt  
Kiefa, Goethestraße 59.



**Der Müller-Genossenschaft Großenhain**  
in die  
**Versorgung des Kommunalverbandes**  
mit Brotgetreide

seitens der Kgl. Amtshauptmannschaft übertragen worden und sind nachhergezeichnete Genossenschaftsmühlen berechtigt und beauftragt, für den Kommunalverband Getreide zum Höchstpreis einzukaufen.

Mühlenwerke Reifig in Reifig b. Riesa  
Euge Preuer, Mühle Zeitbain  
Otto Haack, Mühle Erdel  
Hübner & Co., Dampfmühle Riesa  
Euge Nährborn, Brückenmühle Riesa  
Wilh. Ziegel, Mühle Langenberg.

**Schweinefleisch & Kalbfleisch.**

Verkaufe Schweinefleisch in jedem Stück Pfund 1.10 M.,  
Kalbfleisch Pfund 90 Pfg., Rindfleisch Pfund 1.10 M.,  
hausgeschlachtene Bluts und Leberwurst Pfund 1.10 M.  
Weisheitlich empfehle alle Sorten gutgeräucherter  
**Dauerwaren.**

Telefon 278. **Otto Lamm, Poppitz.**

**Die Ladung Viehzucker**

ist eingetroffen und kann von meinem Lager abgehoben werden. **Max Starke,** Futterhandlung.

**Guterhaltener Sportwagen zu verkaufen**

Carosellstr. 15. 2.  
Ein sehr gut erhaltener **Cutwaye,** noch wie neu, ist wegen Mitteldröcktheiten billig zu verkaufen. Werte Offerten unt. N 368 in die Exp. d. Bl.

**Geschäftsleitern**

billig zu verkaufen **Goethestr. 1.**  
**Guterhaltener Pianer od. Artillerie-Eigentumsrod** zu kaufen gesucht. Zu erfragen **Goethestr. 48, 3. L.**

**Zu verl.** aus herrsch. Haus. Wäderschrank, 8 hellere, 2 Stühle, Klaviersessel, Bett, Waschtisch, Kinderwagen, Korbbett, Wickelkommode, Bett-, Spiel-, Gaslampen, einf. Kleiderst. Off. u. O 374 in die Exp. d. Bl.

**Stellung**

erhalten für sofort und zum 1. und 15. April verheiratete u. unverheiratete Großnechte, Wittelnnechte, Pferde- und Osterjungen, Wärterlehrlinge sowie Mägde in alle Branchen in der Vommahischer und Riesaer Gegend durch **Hermann Klingenberg,** Stellenvermittler, **Vommahisch, Markt 21,** hinter Rathhaus.

**Steuert dem Mangel an Sanitätshunden!**

Eine wichtige Aufgabe harzt der Lösung. Es gilt die Leiden derjenigen Verwundeten zu lindern, die Nacht und Nebel auf dem Schlachtfelde überraschten. Die Zahl der Vermissten muß sich vermindern!

Dabei kann der Sanitätshund helfen. Wie mancher brave Krieger verdankt es dem Sanitätshunden, daß er den erlittenen Wunden nicht zugrunde gegangen ist. Es ist daher unsere Pflicht, möglichst viele Sanitätshundführer dem Heere nachzusenden. Hierzu kann jeder helfen durch freiwillige Geldspenden, welche zur Deckung der Kosten für Ausbildung und Ausrüstung der Führer sowie zur Beschaffung guter Hunde dringend gebraucht werden.

Denkt an die, die drauhen für euch bluten und sterben. Sagt nicht, ihr hättet schon geholfen! Die drauhen sagen auch nicht: Wir haben schon gekämpft! Sie kämpfen und gehen immer wieder in den Kampf für euch!

So müht auch ihr helfen und immer wieder helfen! Die Sammelstelle Riesaer Bank A.-G. nimmt Beiträge gern entgegen. **Deutscher Verein für Sanitätshunde.**

Der Protektor: **Friedrich August, Großherzog von Oldenburg.**  
Vors. Regierungsrat **Hecker, Kgl. Sächs. Ministerium des Innern.**  
Der Ortsausschuß für Riesa:

**Hilfsausbilder Georg v. Altsch auf Göbda; Sanitätsdirektor Romberg, Riesa; San.-Fz. Schönberr, Riesa.**



**Kurzwaren**

- |                |                    |                |
|----------------|--------------------|----------------|
| Maschinengarne | D. M. C. Stridgarn | Gürtelband     |
| Maschinenseide | Naken und Defen    | Schweißblätter |
| Zwirn          | Sicherheitsnadeln  | Tailenstäbe    |
| Häfelgarn      | Niederbürtelrolle  | Fischbeinstäbe |
| Druckknöpfe    | Tailenverschluß    | Zwirnkнопfen.  |

**Stridgarn sehr billig.**  
**Besätze und alle Modestoffeinstetten.**  
**Schneiderinnen erhalten Rabatt.**

Jetzt bei der Geldknappheit sollte Jeder bei seinen Einkäufen sparen. Das tun Sie bestimmt, wenn Sie bei mir kaufen. Jeder Einkauf ein Vorteil für Sie.

**H. Lohmann Nachf., Albertplatz.**

**„Weiterer Blick“**

Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
**Rest. Partischlöcher.**  
Morgen Freitag **Schlachtfest.** Ergebenst G. Vogel.  
**Restaurallon Germania.**  
Morgen Freitag **Schlachtfest.** Ergebenst Otto Wische.  
Schönes Rindfleisch empf. b. O.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
Empfehle Rindfl., Pf. 95 Pfg.,  
Pötelknochen, Pfund 60 Pfg.,  
Pötelfleisch, Sonnabend: Alt-  
deutsche Wärschen, Fleisch-  
salat, Knoblauchwurst.  
**B. Jäger, Wilhelmstr. 2.**

**Gasthof Baußig.**

Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
Gleichzeitig empfehle ff. Rind-  
fleisch.

**Gasthof Stadt Riesa.**

— Poppitz. —  
Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
Gasthof „zur Linde“, Poppitz.  
Morgen Freitag früh  
**Schlachtfest. W. Hennig.**

**Gute Gummunterlagen und Bindelböschchen**

empfehle billigst  
**Otto Heinemann,**  
Bundagengeschäft,  
Wettinerstr. 7.

**Feldpostadressen**

100 Stück zum Papier, 80 Pfg.  
100 Stück auf Kuverts 1.25 M.  
**Langer & Winterlich,**  
Riesa, Goethestr. 59.

**Vereinsnachrichten**

**Radf. Verein „Banderer“.** Sonntag 4 Uhr Versammll. **Verein für Gesundheitspflege e. V., Riesa.** Freitag, den 26. März, 1915, abends 8 1/2 Uhr im Hotel Wettiner Hof (Radfahrzimmer) ordentliche Mitglieder-versammlung (Hauptversammlung). Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden, 2. Bericht des Kassierers, 3. Bericht der Rechnungsprüfer, 4. Neuwahlen, 5. Anträge und Verschiedenes.

**Metropol-Theater**

— Poppitzer Straße 2 —  
**Gasthaus „Stadt Freiberg“.**  
Ein außergewöhnlich hervorragendes **Schlagerprogramm.**  
Der Ueberfall auf Fort Denton, Indianer-Drama aus dem wilden Westen.  
Die neuesten Berichte vom Kriegsschauplatz, außerdem gute Humoresken, wunderb. Landschaftsbilder u. Dramen.  
Der Besuch zu diesen Darbietungen ist ganz besonders zu empfehlen. Um gültigen Zutritt bittet die Direktion.

**Zeichnungen**

auf die **neue 5% Kriegsanleihe** nimmt zu Originalbedingungen entgegen  
**H. W. Seurig.**

**Brotmarkenbuch**

Formulare (siehe aml. Bekanntmachung in Nr. 58 d. Bl.), auch gebestet, empfiehlt  
**Langer & Winterlich**  
Verlag des Riesaer Tageblatt  
Riesa, Goethestraße 59.

**Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?**  
Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entlohnung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles nähere durch Prospekt gratis und franko von Strumpfwarenfabrik Gustav Rissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Berlurstraße 16/18.

Nach längerem, schwerem Leiden entschlief sanft im Glauben an Gott und festem Vertrauen auf seine Verheißungen meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter  
**Wilhelmine Vogel** geb. Thomas, Göbda. Dies zeigen hierdurch an **Eduard Vogel,** Pensionär, nebst Kindern, Göbda, am 18. März 1915.  
Die Beerdigung erfolgt Sonnabend 1/2 2 Uhr vom Trauerhause, Kirchstraße 7, aus.

**Corsetten**

schicke neue Formen waschbar u. rostfrei  
1.30, 2.40, 3, 4.25, 5 M. usw.  
**Gesundheits-Corsetten**  
**Kinder-Leibchen**  
1.25, 1.50, 1.85.  
Stets billigste Preise!

**Emil Förster**

Max Barthel Nachf.  
**Kirchenchor.**  
Freitag 1/2 6 Uhr **Uebun** (Damen und Herren).

Büßlich und unerwartet für uns alle verschied gestern abend 9 Uhr nach ganz kurzem Kranken meine liebe Gattin, unsere herzensgute, treuherzige Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

**Wilhelmine Wehle**

geb. Wunderlich im 69. Lebensjahre. Dies zeigen hierdurch an **der tieftrauernde Gatte** nebst Kindern und Enkeln, Göbda, 18. März 1915.  
Die Beerdigung erfolgt Sonntag mittag 1 Uhr vom Trauerhause, Oshofer Straße Nr. 2, aus.

Am 16. d. M. vormittags verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager

**Friedrich Lindner**

im 46. Lebensjahre. Tiefbetrübt zeigen dies hiermit an **die trauernden Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet morgen Freitag nachmittag 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Dienstag abend unerwartet meine liebe Frau, unsere treuherzige Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

**Emilie Thierbach**

geb. Büßlich im 67. Lebensjahre sanft entschlafen ist.  
Dies zeigt hierdurch an **Franz Thierbach** nebst Familie, Göbda, Alleestr. Nr. 2.  
Die Beerdigung findet Sonnabend mittag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.  
Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.



## Berufungsberatung für Kriegs- geschädigte.

Aus Berlin wird uns geschrieben:  
Der deutsche Reichstag beschäftigt sich gegenwärtig in seiner Budgetkommission und später auch im Plenum sehr ausführlich mit der Kriegsfürsorge. Das ist ein umfangreiches Kapitel. Es umfaßt die Fürsorge für die Krieger selbst, für ihre Angehörigen in der Heimat, für die Kriegsinvaliden und für die Kriegshinterbliebenen. Schließlich gehört auch die Sorge für die Angehörigen der in Feindesland zurückgelassenen Wehrfähigen und für die flüchtlinge Ostpreußen und Vorkriegsbesitzer hierher. Aber so umfangreich auch der Rahmen dieser Beratungen sein mag, in einem sind sich alle Parteien mit der Reichsregierung einig: die Kriegsfürsorge darf sich diesmal nicht, wie bei und nach früheren Kriegen, auf die Anweisung von mehr oder minder ausreichenden Geldbeträgen erstrecken, sondern muß dem gesteigerten sozialen Zeitempfinden Rechnung tragen und über die Rentenbewilligungen hinaus noch helfend und rätend in das Einzelleben der Kriegsgeschädigten eingreifen. Soziale Fürsorge statt Rentenfürsorge heißt die allgemeine Parole.

Auf zwei Gebieten kommt das ganz besonders zum Ausdruck, bei den Kriegsinvaliden und bei den Kriegshinterbliebenen.  
Die Kriegsinvaliden dürfen nicht allein durch Renten abgesondert werden. Denn diese Renten können ganz naturgemäß auch nicht entfernt eine Entschädigung für die erlittenen Schädigungen bilden. Wenn der zum Krüppel gewordene Krieger nach heutigen Sätzen 540 Mark Volkrente, 15 Mark Kriegszulage und 36 Mark Verhinderungszulage erhält, so fehlt er sich immer noch viel schlechter wie der einfache Landarbeiter, der, berufslos geworden, 1200 Mark Volkrente erhält, wenn er ein Arbeitseinkommen von 1800 Mark gehabt hat. Zahllose Kriegsbeschädigte (Ingenieure, Handwerker, Kleinfabrikanten, Landwirte) hätten aber vor dem Kriege weit mehr als 1800 Mark Jahreseinkommen aus ihrer Arbeit. Sie müßten es bitter empfinden, wenn man sie einfach nach den bestehenden Sätzen mit Geld abfinden wollte. Schon aus Billigkeitsgründen muß deshalb die Kriegsfürsorge weiter gehen. Und da die Geldmittel des Reichs und der Bundesstaaten beschränkt sind, die Renten und Zuschläge also nicht beliebig erhöht werden können, muß sich die soziale Fürsorge nach der Richtung hin bewegen, daß alles geschieht, um die Kriegsbeschädigten wieder ihren alten Berufen oder geeigneten neuen zuzuführen. Hier hilft vor allem die moderne ärztliche Kunst. Erhaltung beschädigter Gliedmaßen, Beschaffung künstlicher ist eine wichtige Voraussetzung für die Wiederaufnahme eines Lebensberufes. Wo beides versagt, muß eine ärztliche und wissenschaftliche Beratung zur Ergreifung geeigneter neuer Berufe einleiten. Ueberall in den Lazareten muß diese Beratung Platz greifen, ehe sich die Schwerverletzten an den Zustand ihrer Hilflosigkeit gewöhnen können und den Mut und die Energie zu neuer Berufstätigkeit verlieren.

Weitlich liegt es bei den Kriegshinterbliebenen. Kriegserwitwen, deren gefallene oder im Kriege verlorene Ehemänner keine pensionsberechtigten Beamten waren, erhalten heute eine Witwenrente von 400 Mark. Das reicht bei den jetzigen Verhältnissen natürlich kaum zur Erhaltung des nackten Lebens, von einer Lebensführung wie zu Lebzeiten des verlebenden Mannes kann keine Rede sein, am wenigsten dort, wo die gefallenen Ehemänner den freien Berufen angehörten und anscheinende Gehälter bezogen. Die Witwe ist also auf Nebenberufe direkt angewiesen. Das wird sich selbst bei einer Steigerung der Witwenrenten — falls sie finanziell möglich wäre — nicht vermeiden lassen, sind doch ganz allgemein auch bei Beamten die Witwenrenten nicht auf ungeschmälerte Fortführung der gewohnten Lebensweise der Hinterbliebenen berechnet. Es müssen also zweifellos Hunderttausende von Kriegserwitwen, die es bis dahin nicht nötig hatten, auf Erwerb bedacht sein. Sie stehen aber meistens den rauen Verhältnissen des Lebens und den Anforderungen der verschiedenen Berufe hilflos und verunsichert gegenüber. Für sie ist deshalb eine amtliche Berufsberatung dringend erforderlich. Sie könnte leicht geschaffen werden, wenn in allen größeren Gemeinden Beratungsämter für Kriegserwitwen eingerichtet werden, ähnlich wie man in einzelnen Großstädten schon in Friedenszeiten Frauenberufsberatung organisiert hat. Solche Ämter oder Beratungsausschüsse müßten aus ehrenamtlich wirkenden Arbeiterinnen, Arbeiterinnen gewerbebetriebs geschulter Meisterinnen und bewährten erwerbstätigen Frauen zusammengesetzt sein, die Auskunft erteilen über die Körperliche und geistige Eignung der Kandidatinnen zur Erwerbsarbeit, über die bestehenden Berufe samt ihren Anforderungen und Vorbedingungen und über die Wege des Einbringens in sie. Was von den Kriegserwitwen gilt, gilt in gleicher Art von den Kriegserwitwen.

Solche soziale Kriegsfürsorge würde sich nicht nur als eine starke moralische und finanzielle Stütze zahlloser, durch den Krieg notleidend gewordenen Frauenerwitwen bewähren, sondern auch der Allgemeinheit wesentlich zugute kommen, deren Unterstützungslasten und Armenpflegeleistungen erheblich entlastet würden. Es besteht daher Grund zu der Annahme, daß die amtliche Berufsberatung in Deutschland während und nach dem Kriege als ein neuer Zweig sozialer Fürsorge allgemeine Anerkennung und fruchtbare Förderung finden wird.

## Geschichtete russische Durchbruchversuche.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:  
Die Russen versuchten in den letzten Tagen, an zwei Stellen die Front der verbündeten Heere zu durchbrechen, einmal südlich des Dnjepr in Ostgalizien und dann in dem viel umkämpften Kampfraum um Przemysl. Die Kämpfe in Ostgalizien spielten sich in Gegend Ottina ab, das an der Straße Galizien—Stanislaw halbwegs zwischen beiden Städten liegt. Das Ringen in Nordpolen nahm die Straße zwischen Ostwa Orze ein, einer Linie, die sich 80 Kilometer weit von Ostlich Przemysl bis westlich Komja erstreckt. Beide Vorstöße, der im Süden, wie der im Norden mißglückten vollkommen. Namentlich in Galizien, wo die Russen immer wieder anfielen, erlitten sie schwere Verluste. Unter den I. und II. Truppen zeichnete sich das 13. russische Infanterieregiment Nr. 53

besonders durch seinen heldenmütigen Widerstand aus; außer diesen abgeschlagenen Durchbruchversuchen unternahmen die Russen noch Angriffe hoch im Norden auf Taurroggen und Bausgarten, das südlich Taurroggen liegt an der Grenze, aber bereits auf preußischem Gebiete liegt. Weiterhin meldet das Hauptquartier unserer Verbündeten russische Angriffe östlich Sulejow, das an der Pilica östlich Piotrkow liegt, östlich Popuzno, einem Strahlennotenpunkt westlich der Dnja Gora und bei Gorlice. In diesen russischen Angriffen, die namentlich hoch im Norden wenig Kraft entwickelten und die allesamt mißglückten, mehr zu sehen als Demonstrationen, um unsere Aufmerksamkeit von Dnjepr und Rarew abzulenken, das scheint uns vorläufig wenigstens nicht angebracht. Sehr erfreulich ist der Erfolg unserer Verbündeten nordwestlich Wyszow in den Ostparten. Jede Höhe, die wir dort dem Feinde entreißen, bedeutet einen weiteren Fortschritt in der Säuberung der Karpaten, in dem Vortragen unserer Angriffe in die galizische Ebene.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind die Kämpfe an der Boretzöhe und bei Banquois, die bereits am Montag einlegten, zu unseren Gunsten entschieden. Dagegen ist in den Kämpfen im Argonnerwalde, die ebenfalls am Montag ihren Anfang nahmen, noch keine Entscheidung gefallen; ebenso haben erneute französische Angriffe bei Vertes und De Mesnil zu Kämpfen geführt, die bei Aufgabe der Mittelung unserer obersten Seeerleitung noch nicht abgeschlossen. Die Fähigkeit, mit der die Franzosen hier immer wieder gegen unsere Linien anrennen, ist gewiß beachtenswert. Aber wir sind der festen Zuversicht, daß auch diesem Vorstoß starker feindlicher Kräfte das gleiche Geschick wie seinen Vorgängern beschieden sein wird, daß auch er den ersehnten Durchbruch durch unsere Linien nicht bringen wird. Im östlichen Frankreich herrschte am Dienstag im allgemeinen Ruhe; zwei französische Angriffe in dem viel genannten Piesferwald (Bois de Prêtre) nordwestlich Pont-a-Mousson, also in Richtung Metz, mißglückten.

Sammlung der freiziehenden Truppen an der Riviera.  
„Secolo“ zufolge sind die fremden Truppen der Alliierten von der Front an die französischen Südküste gebracht worden, weil sie stark unter der Kälte litten, und sie an der Riviera ein Heer von 200.000 Australern, Senegalesen und Indern versammelt, um den Frühling abzuwarten und dann in Aktion zu treten.

Aus dem Isthmischen Kampfgebiet.  
Oberst Müller schildert die im Isthmischen Kampfgebiet gelegenen Befestigungen. Große Anerkennung hat er für die Blockhäuser, an deren Beroollkommnung fortwährend gearbeitet wird, sowie das Behörden, das Wohlwollen und die Gelassenheit der Mannschaften zu fördern. Ebenso äußert er sich über die Mienenarbeit, welche die Befestigung der natürlichen Positionen mit sich bringt, wobei fortwährend dem abführenden Erdreich Einhalt geboten werden muß. Dem müßte das Gelände buchstäblich verpflastert und verankert werden und es handelte sich hier um eine direkte Seefestungsbauart.

Die Verkleidung von Weibern im Elise.  
Die „Baseler Nachrichten“ melden: Die Franzosen führen in den von ihnen besetzten Gebieten neuerdings Personen als Weibern fort; hauptsächlich sind Weibchen, die Opfer dieses Vorgehens sind. Es handelt sich nicht etwa um Leute, die in den gefährdeten Zonen des Kampfgebietes wohnen. In der letzten Woche des Februar schleppte man aus dem hinteren Teile des St. Amarin- und des Maas-Münchertales eine Anzahl von Weibchen nach Belgien, nach Besancon in Gefangenschaft.

Die deutschen Operationen im Osten.  
Der militärische Sachverständige des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt über die deutschen Operationen im Osten: Allgemein wird angenommen, daß Warschau das Endziel der Operationen ist, aber bevor dieses Endziel erreicht ist, kann allein schon infolge des Vordringens am nördlichen Weichselufer am nördlichen Flügel der Front an der Bura ein wichtiges Resultat erreicht werden. Man nimmt zwar an, daß die Russen Gegenmaßnahmen treffen werden. Da die Deutschen jedoch an der Pilica ihren Druck auf die russische Front vergrößert haben, so wird es nicht möglich sein, hier russische Streitkräfte wegzunehmen. Wenn die Russen den Ausmarsch auf Warschau verhindern wollen, dann müssen sie hierfür ihre strategische Reserve in Anspruch nehmen; das sei aber schon für die Deutschen ein Erfolg, Truppen festzuhalten und sie nach der nördlichen Operation zu ziehen, ist ein Ereignis, das die russische Armee verhindert, sie zu anderen Zwecken zu benutzen. Wahrscheinlich sollten diese Truppen für eine Landungsoperation gegen die europäische Türkei zur Verfügung gehalten werden. Inzwischen habe aber mehr nach dem Norden hin die deutsche Heeresabteilung beträchtliche Fortschritte gemacht. Die russische Offensive bei Augustow sei mäßig und endigte mit dem Rückzug auf Grodno. Obwohl im russischen Bericht vom 13. März noch von einem Zurückziehen des Feindes gesprochen wurde, erkennt er doch an, daß die russischen Truppen sich in Gegend von Wlpi, d. h. westlich von Grodno am Wehr zurückgezogen haben, woraus folgt, daß sie sich auch aus der Gegend von Augustow zurückgezogen haben.

Deutscherisch-ungarischer Generalstabbericht.  
Amlich wird aus Wien verlautbart den 17. März, mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien wurden auch gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen. An der Karpatenfront waren keine wesentlichen Ereignisse. In der Gegend bei Wyszow verliefen feindliche Abteilungen, durch wiederholte Vorstöße während der Nacht die von unseren Truppen genommenen Stellungen zurück die von unseren Truppen genommenen Stellungen zurück zu gewinnen. Die Angriffe scheiterten gänzlich. Die Situation hat sich nicht geändert. Ein Vorstoß feindlicher Infanterie auf das südliche Pruthufer östlich Czernowit wurde in unserem Heer bald zum Scheitern gebracht. Der Stellvertreter des Chefes des Generalstabes: v. Döfler, Feldmarschallleutnant.

Die Kämpfe der Dnieprarmee.  
Von unserem Kriegskorrespondenten.  
Kriegspressquartier, 10. März 1915.  
Ofen. Aus der geistigen Tag ist für die Russen ein ungemein verlustreicher gewesen; am größten Teile der Front wurde gekämpft, und überall haben unsere Truppen neuerdings großen Heldennut bewiesen. Die Russen machten gestern namentlich nördlich Radworua sehr große Anstren-

gungen und legten augenscheinlich das größte Gewicht auf die Straße Stanislaw—Kolomena. Sie unternahmen dreimal Durchbruchversuche mit herangezogenen Verbänden und hatten sich jedesmal blutige Köpfe. Bei diesen Kämpfen hat sich besonders das Danki-Regiment 68 aus Gram hervorgetan. Auch bei Gorlice bemühten sich die Russen, ihre verlorenen Stellungen wieder zu erobern; sie wurden aber ebenso wie in Russisch-Polen abgewiesen, wo namentlich das Geschütz bei Popuzno erwähnt werden muß. Auf der Karpatenfront ist nach den so verlustreichen russischen Angriffen der letzten Tage einige Ruhe eingetreten. Bei Wyszow erklärten unsere Truppen eine wichtige Höhe. Auf der übrigen Front fanden nur Gefechtskämpfe statt.

Die Landaktion gegen die Dardanellen.  
Aus Bukarest wird gemeldet: Nach offiziöser französischer Quelle sind die ersten Transporte für die Landaktion gegen die Dardanellenforts in der Stärke von 45.000 Mann an einem bestimmten Punkte gelandet worden. Das Eintreffen weiterer Streitkräfte wird erwartet. Die Fliegeraufklärung hat dargelegt, daß bedeutende türkische Truppenmassen zu beiden Seiten der Dardanellen eintreffen und ebenso bei Bulair gelagert sind. Türkische Flieger sind alle Vorkämpfer getroffen, um große Truppenmassen nach der europäischen Seite der Dardanellen werfen zu können.

Nach zwei Minenräumer vernichtet!  
Nach Meldungen aus Saloniki sind am 15. d. M. frühmorgens abermals zwei englische Minenräumer bei dem Versuche, in die Dardanellen einzudringen, auf Minen gelassen und in die Luft geflogen. — Mit großer Anteiligkeit erhält sich in Athen das Gerücht, daß die Engländer unter Verletzung aller Neutralität auf einer Insel im Ägäischen Meer eine große Reparaturwerkstätte und Station für die Dardanellenflotte angelegt haben. Die öffentliche Meinung und erforderlichenfalls einen amtlichen Protest. In den Kreisen der Marineoffiziere wird bereits vielfach die Ansicht vertreten, daß der Fortsetzungsvorschlag bereits jetzt als völlig gescheitert angesehen werden könne.

Ein englischer Kreuzer in den Dardanellen schwer beschädigt.  
Der englische Kreuzer „Amethyst“, welcher bis zum Dardanellenpunkte Ragara gelangte, gilt infolge schwerer Beschädigungen durch die türkischen Geschosse als verloren. Die Wasserdichtigkeit der Uferbatterien verbundene andere Kreuzer der Verbündeten, Ragara mit Woll Dampf zu passieren.

Die Schiffsleistungen von „U 29“.  
„Daily Mail“ schreibt: „U 29“ hat seine Erfolge an Englands See errungen, an dem großen Vorprung zwischen Bristol und den englischen Kanälen. Es erschien am Kanal am Donnerstag früh und griff ein Schiff um 7 Uhr an, ein anderes am Nachmittag am Kap Start Point und wahrscheinlich noch eins am Abend an der äußersten Spitze der See gerade bei Landend. Es lag die ganze Nacht auf Feuer, und am Freitag morgen liefen ihm drei weitere Opfer ins Garn, dicht bei den Celtic-Inseln. Nur ein Schiff, die „Norongan“, scheint ohne Wahrung versetzt worden zu sein. In den Befehlen der anderen Schiffe seien „die Straten“ höchlich und mittelam gewesen. Der Kapitän offerierte den Engländern Zigarren und Wein und habe trodene Kleidungsstücke in ein der Boote geworfen für einen Seemann, der ins Wasser gefallen war. Außer diesen sechs Schiffen torpedierte „U 29“ noch drei andere am Sonnabend. Eins an der Küste von Northumberland und ein anderes bei South-Beach im Irischen Kanal.

Weitere Torpedierungen.  
Aus Oost von Holland wird gemeldet, daß die britischen Dampfer „Kroon“ und „Lectra“ von der Golf Steamship Co. von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurden. Das Boot stellte die Verfolgung in den holländischen Territorialgewässern ein. Der britische Dampfer „Veenwarden“, auf der Fahrt von London nach Hartlingen, wurde vier Meilen südlich des Maas-Mündungsflusses von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die sechzehn Mann starke Besatzung wurde durch das Leuchtboot nach Oost von Holland gebracht.

Die Holt-Linie in Liverpool gibt bekannt, daß am Montag drei Frachtdampfer auf der Fahrt nach Breck 15 Seemeilen westlich von Daterfordwest torpediert wurden; zwei Dampfer sind gesunken.  
Das Reutersche Büro meldet amtlich: Der Dampfer „Yingai“ (1568 Tonnen) ist am Dienstag an der Küste von Northumberland torpediert worden und gesunken. Sechs Mann sind umgekommen. Der Dampfer „Atlantis“ (519 Tonnen) wurde am Sonntag an der Küste von Westland torpediert, sank jedoch nicht.

Die englische Admiralität macht nunmehr bekannt, daß auch der Dampfer „Norongan“ gesunken ist.  
Der Schiffsfahrtdienst Holland—England eingestellt.  
Aus Wiltungen wird gemeldet, daß die englischen Behörden zeitweilig den Schiffsfahrtdienst von Volkstone einstellen ließen. Man hofft, Vok und Passagiere täglich über Tilbury befördern zu können.

„U 29“.  
Rückhaltlos erkennen französische und englische Marine-Autoritäten an, daß „U 29“ als das weitest vollkommenste aller bisher bekannten Unterseeboote einzuschätzen ist. Diesen Rekord dürfen, wird hinzugefügt, Frankreich und England der deutschen Kriegsmarine nicht allzu lange überlassen. Vielmehr überdient an Schnelligkeit und Aktionsradius „U 29“ die übrigen deutschen Unterseeboote, aber dies sei ein schwacher Trost, denn für entsprechende Diversifizierung jenes Modells haben die deutschen Werften fraglos rechtzeitig vorgesorgt.

Die Wege der englischen Angst.  
Nach Nachrichten des „Daily Telegraph“ ist in der vorigen Woche in aller Stille ein neuer Transport englischer Truppen, allerdings von nicht besonderer großer Bedeutung, in Frankreich gelandet worden. Der Transport erfolgte



Das Beste zur Zahnpflege



wert nach Irland, und zwar führen die Dampfer nach mit geladenen Dichtern über die Britische See. Aufschneidend befinden sich bei diesem Transport kanadische Truppen. Der französische Ausschiffungshafen wird streng geheim gehalten.

#### Internationales Recht.

Der Marinestabschef der „Times“ tritt in einer Besprechung über die Kriegsgefangene Behandlung der Unterseeboote das Wort des holländischen Professors Oppenheim über internationales Recht, und kommt auf Grund der Blatte zu folgendem Schluss: Eine Verletzung der bestehenden Kriegsregeln ist nur dann als ein Verbrechen zu erklären, wenn sie auch ohne Befehl der Kriegführenden Regierung begangen wird. Wenn Personen, die zu einer bewaffneten Macht gehören, sich gegen die Regeln auf Befehl ihrer Regierung verhalten, dann sind sie keine Kriegsverbrecher und sie dürfen durch den Feind nicht bestraft werden.

Zum Untergang des Kreuzers „Dresden“ bemerkt Graf Reventlow, der bekannte Marinekritiker: Das deutsche Kreuzergeschwader ist nicht mehr vorhanden, der Erfolg ist auf englischer Seite, der Ruhm auf der deutschen, denn das Jagen, Stellen und Vernichten durch beratende Kräfte ist nichts mehr und nichts Besseres als Schlachtfeld ohne eigenes Kampfwort. In Deutschland wird erörtert, ob es nicht richtig sei, den Ausbau der deutschen Flotte ganz in das Reich des ozeanischen Kreuzerkrieges zu stellen. Das Utopische dieses Gedankens dürfte die verlorenen Kriegsmomente ein für alle Male erwiesen haben: ohne entsprechende zahlreiche Stützpunkte bleibt der ozeanische Kreuzerkrieg eine Utopie. Das aber die „Geben“ und das Seeische Geschwader und die anderen Kreuzer sich so lange auf den Ozeanen halten konnten, ist lediglich auf die ungenügende Luchtheit, Kühnheit und Geschicklichkeit der deutschen Befehlshaber zurückzuführen. Nachdem Reventlow daran erinnert hat, daß nach Churchill'schen Aufstellungen etwa 80 Kreuzer unserer Feinde mit der Jagd nach unseren Schiffen auf den Ozeanen betraut seien, bemerkt er: Man muß hiernach schließen, daß die britische Admiralität sich durch die Schlacht bei den Falkland-Inseln von einer schweren Last und Sorge befreit hätte und daß der große Schiffbauwahn vor den Dardanellen nicht am wenigsten auf die Entlastung der britischen Ozean-Kreuzerkräfte zurückzuführen ist. Andererseits ist aus den Churchill'schen Darlegungen klar erkennbar, von wie großem Werte ein hartes deutsches Ozeanengeschwader hätte sein können, wenn es über eine Anzahl gut verteilter, eigener besetzter Stützpunkte verfügt hätte. Dieses Geschwader hat, solange es aktionsfähig auf den Ozeanen fuhr, mindestens die schnelle Uebermacht, wahrscheinlich noch mehr an feindlichen Schiffen auf den Ozeanen gebunden und in fortwährender Anspannung und Bewegung gehalten. Daß diese Schätzung nicht übertrieben ist, geht aus Churchill's Angabe hervor: an sechs bis sieben Punkten hätten zugleich Geschwaderkontingente unterhalten werden müssen, deren jedes instand war, das deutsche Geschwader unter allen Umständen zu vernichten. Alle diese Kräfte sind, soweit sie aus englischen Schiffen bestanden, nunmehr bis auf geringe Reste für die europäischen Gewässer verfügbar geworden.

Der britische Kreuzer „Drama“ ist im Hafen von Valparaiso mit den Ueberlebenden des gesunkenen deutschen Kreuzers „Dresden“ an Bord eingelaufen, von denen einige verwundet sind. Von der Besatzung der „Dresden“ werden 19 Mann vermisst; drei sind tot.

#### Eine peinliche Feststellung.

Der amtliche Bericht der holländischen Regierung über die Anfuhrung von Minen an den holländischen Küsten erzählt von neuem die so schon wiederholt während dieses Krieges festgestellte Tatsache, daß die englischen Minen der Schiffsahrt am gefährlichsten sind. Nach dieser amtlichen Berichterstattung wurden seit Kriegsbeginn 307 Minen an der holländischen Küste angetrieben, davon waren 218 englische, 53 französische und 22 deutsche Ursprungs. Bei 109 Minen ließ sich die Herkunft nicht annehmen. Selbst wenn man denken wollte, sie seien alle deutschen Ursprungs, was natürlich in Wirklichkeit so gut wie ausgeschlossen sein dürfte, so läme auf die deutschen Minen noch nicht der dritte Teil der Gesamtzahl der angetriebenen Minen. Daß aber in der Tat auch unter den Minen unbekanntem Ursprungs eine ganze Reihe — wenn nicht die Mehrzahl — feindlicher Herkunft sein dürfte, dafür scheinen einige Einzelangaben zu sprechen, die sich in jenem holländischen Bericht finden. Vom 28. Januar bis 10. März wurden nämlich nördlich von Helber 30 englische, eine französische und eine deutsche Mine angetrieben, zwischen Helber und Heel von Holland 18 englische, 4 französische und eine deutsche, südlich Heel 28 englische, 12 französische und 17 deutsche. Die Briten und wohl auch die Franzosen verwenden eben nicht so gutes Minenmaterial wie wir, verankern sie auch wohl schlechter als wir. Käuft aber ein Schiff auf einer treibenden Mine, so erbebt sich natürlich ein großes Geschrei, die Deutschen sind's gewesen. Und darum sind solche amtlichen Feststellungen von neutraler Seite von ganz besonderem Werte, wenn auch anderen Feinden recht wenig angenehm.

#### Ein deutscher Dampfer heimlich abgedampft.

Die „Agence Havas“ meldet: Der deutsche Kohlen-Dampfer „Magdonia“, der einen deutschen Kreuzer im Atlantischen Ozean verproviantiert hatte und im Oktober von dem spanischen Kreuzer „Cataluna“ nach La Palma gebracht worden war, benötigte die Abwesenheit dieses Kreuzers, um nachts heimlich auszulassen. Das Ereignis wird hier viel erörtert.

#### Der englische Bericht über die Nordsee-Schlacht.

Der Marinestabschef der „Times“ kritisiert den amtlichen englischen Bericht, der vor kurzem über die Seeschlacht in der Nordsee erschienen ist. Die amtlichen Meldungen weisen merkwürdige Widersprüche auf. Im ersten Bericht hieß es, daß die englische Flotte durch deutsche Unterseeboote und durch Minen an der Verfolgung der gegnerischen Schiffe verhindert worden wäre. Jetzt ist die Rede nur von Unterseebooten. Die „Times“ meinen: Was nach dem Augenblick, da der „Gion“ kampfunfähig gemacht wurde, geschehen ist, das bekommen wir nicht zu hören. Dieser Bericht ist unvollständig und läßt deshalb Irrtümer zu. Falls man es wirklich nur mit Unterseebooten zu tun gehabt hat, weshalb konnte man diesen dann nicht auf die gleiche Weise aufdecken, wie es seinerzeit Berichten des Admirals Beatty zufolge in der Schlacht bei Helgoland der Fall war?

#### Besserung der griechisch-türkischen Beziehungen.

Der Rücktritt Venizelos macht sich auch in den griechisch-türkischen Beziehungen wohltuend bemerkbar. Der türkische Gesandte in Athen, Halil Kemal Bey, hat nach einer Werbung der „Agence Havas“ eine lange Unterredung mit dem neuen Ministerpräsidenten Cumaris gehabt. Halil äußerte sich sehr befriedigend über den Verlauf dieser Unterredung. Die beiden Regierungen sind von der besten Absicht befeuert, jetzt wie in Zukunft die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern aufrechtzuerhalten.

#### Japan's Vorhaben gegen China.

Londoner Telegramme aus Peking besagen, daß Japan Mittel an England appellieren werde, um es zum Einmarsch gegen Japan, dessen Ostasien immer drohender wird, zu veranlassen. Im Hafen von Saesha seien 122 000 Mann japanischer Truppen versammelt, die bereit seien, jeden Augenblick gegen China vorzugehen.

#### Die Gärung in Indien.

Die „Morningpost“ berichtet aus Kalkutta vom 15.: Da die unruhige Stimmung unter der bengalischen Studentenschaft im Zunehmen begriffen ist, ist unter Leitung des Mitgliedes des vizeköniglichen und bengalischen Rates

Wanzer eine Bewegung gegen die Unruhen eingeleitet worden. Am Freitag fand eine große Versammlung statt, in der Wanzer die Studenten aufhorberte, nicht durch anarchische Bestrebungen die zukünftige freie Stellung Indiens im Reiche zu gefährden.

#### Weitere Kriegsnachrichten.

##### Neue Notizen an England und Frankreich.

„Nihon“ meldet: Die von der britischen und französischen Regierung anlässlich der deutschen Proklamation vom 4. Februar bekanntgegebenen Repressalien gaben zu Verhandlungen zwischen der dänischen, norwegischen und schwedischen Regierung in Stockholm Anlaß, die zur Ueberreichung gleichlautender Noten an die erwähnten Regierungen führten.

Die meisten New Yorker Blätter sind der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten gegen die britischen Repressalien Einspruch erheben müssen, da England die Blockade anständig, ohne sie dadurch effektiv zu machen, das es Kriegsschiffe längs der blockierten Küste aufstellt. „New York Sun“ führt einen Beschluß des amerikanischen Obersten Gerichtshofes vom Jahre 1808 an, durch den die von Admiral Sampson ausgeführte Beschlagnahme des britischen Dampfers „Albatros“ aufgehoben wurde, weil die Blockade nicht förmlich angekündigt worden war.

Das amerikanische Kabinett besprach ausführlich die britischen Maßregeln zur See. Man erwartet, daß Präsident Wilson nach der Konferenz mit dem Staatsdepartement eine Note an England richten wird. Der niederländische Gesandte sondierte das Staatsdepartement wiederum unformell über die Möglichkeit einer gemeinsamen Aktion mit den Vereinigten Staaten, um eine gütigere Behandlung und beschränkende Bestimmungen der britischen Maßregeln zu erreichen.

##### 1000 englische Jenseelen.

Im englischen Oberhaus fand eine erregte Debatte über die Handhabung der Zensur durch die Regierung statt, und dabei kam auch die überraschende Tatsache zur Kenntnis, daß die englische Regierung bei der Ausübung dieses schwierigen Amtes gegen 1000 Personen beschäftigt. Lord Bryce wünschte die Namen sämtlicher Jenseelen zu wissen und genaue Angaben zu erhalten über die Vorschriften, die ihnen erteilt werden. Es kämen nämlich die ungenehmigten Dinge vor; Privatkorrespondenzen, deren Inhalt nicht das Geringste mit militärischen und politischen Dingen zu tun hätte, würden erbrochen und zurückgehalten, und in vielen Nachrichten, die von der Behörde verbreitet würden, spräche sich ein „narrischer Optimismus“ aus, der nur schwere Enttäuschungen hervorzurufen könne, wenn man dann die Wahrheit erfahre. Lord Grey, der für die Regierung antwortete, sagte, es sei ihm leider unmöglich, eine Liste der Namen aller Jenseelen vorzulegen, denn es seien gegen 1000 Personen, und es sei auch nicht angebracht, daß das Land Genauer über die einzelnen Persönlichkeiten erfahre. Auch andere Lords befragten sich lebhaft über die Maßregeln der Zensur, die mehr Unheil anrichte als nütze; es gäbe eine Menge Tatsachen, die man dem deutschen Generalstab unendlich verheimlichen könne, da er sie sehr genau kenne, und von denen doch das englische Publikum nichts erfahre.

##### Die Herstellung von Munition in England.

Der englische Kriegsminister Lord Ritchener hat Lord Southworth zu der Mitteilung ermächtigt, daß sich seit Beginn des Krieges die Produktion von Munition um das dreihundertfache vergrößert. Trotzdem hoffe er, daß eine große weitere Produktionssteigerung ermächtigt werde.

##### Hohe Strafe für eine belgische Firma.

Die Brüssler Firma Henry Leien wurde wegen Vergehens gegen die Verordnung des Generalgouverneurs bezügl. das Jaglungsverbot gegen England zu einer Geldstrafe von 20 000 Mk. verurteilt. Der Generalgouverneur erläßt Ausführungsbestimmungen zur Verordnung vom 16. Januar betr. Abwesenheitssteuern und verlangt, daß die Gemeindevorwaltung eine Liste derer aufstelle, die nach ihrem belgischen Wohnsitz am 1. März nicht zurückgekehrt sind.

##### Eine Unterredung mit dem türkischen Kammerpräsidenten.

Der türkische Kammerpräsident Halil Bey hat einen Mitarbeiter des Wadeposter A. S. P. empfangen und sich ihm gegenüber über aktuelle Fragen geäußert. Er sagte: Die Belagerung der Dardanellen läßt uns in Konstantinopel und in der Türkei kalt. Wenn die feindliche Flotte nach 25 Tagen harter Belagerung nicht den geringsten Erfolg erzielt hat, so ist dies ein genügender Beweis dafür, daß die technische Ausrüstung und die oberste Leitung der Verteidigung ausgezehrt sind und die Belagerung endgiltig erfolglos bleiben wird. Ueber die Landkämpfe des türkischen Heeres sagte Halil: Die Armeen sehen jetzt etwa um Sarykamisch. Die Kämpfe im Kaukasus haben viel an Jutenität verloren, weil dauernder Schneefall die Bewegungen hindert und unser weiteres Vordringen unendlich macht. Ueber die deutschen Offiziere befragt, sagte Halil: Die Deutschen arbeiten ausgezeichnet. Wir bewundern ihr reiches Wissen und ihre große Gewissenhaftigkeit. Die wirtschaftliche Lage der Türkei ist gut. Die Staatsfinanzen sind ausgeglichen. Für eine Brotmenge von 1/2 Kilogramm zahlen wir 30 Centimes. Auch das gesellschaftliche Leben ist unverändert. Ich bin der festesten Ueberzeugung, daß wir schließlich siegen werden. Halil drückte schließlich den Verbündeten den Dank für die Unterstützung des Roten Halbmonds aus.

##### Eine Erklärung Lord Ritcheners im Oberhaus.

Im englischen Oberhaus gab Lord Ritchener eine Erklärung über den Krieg ab, in der er sagt: Die jüngsten Berichte über die Kämpfe in Frankreich gaben uns Gelegenheit, zu erblicken, wie erfolgreich unsere Truppen die Offensiv ausgenommen haben. Die Deutschen wurden trotz der sorgfältig vorbereiteten und starkbesetzten Stellungen eine beträchtliche Strecke zurückgedrängt. Die Oberster Neuve-Chapelle und Depinette wurden von unserer Armee besetzt und besauptet. In diesen Gefechten nahmen indische Truppen hervorragenden Anteil. Ritchener fuhr fort: Seitdem ich zuletzt in diesem Hause gesprochen habe, sind beträchtliche Verstärkungen nach Frankreich geschickt worden, darunter eine kanadische Division, die North-Midland Division und eine zweite Londoner Division, sowie verschiedene andere Einheiten. Dies sind die ersten vollständigen Einheiten der Territorialtruppen, die nach Frankreich gingen. Die Gesundheit der Truppen ist ausgezeichnet. Die Franzosen machten, aufgenommen bei Soissons, an verschiedenen Punkten der Kampflinie Fortschritte, besonders in der Champagne. Auf dem östlichen Kriegs-

schauplatze mäßigten die heftigen deutschen Angriffe auf Barfleur. Die deutschen Verstärkungen, die die russischen Stellungen in Ostpreußen angriffen, wurden zum Sieben gebracht oder sind im Begriffe, zurückgedrängt zu werden. Nach einer kurzen Besprechung der Kriegslage im nahen Osten kam Ritchener auf die unbefriedigenden Zustände in den englischen Fabriken, die den Kriegsbedarf erzeugen, zu sprechen und sagte: Während die Arbeiter im allgemeinen loyal arbeiten, gab es bedauerlicherweise auch Fälle, wo Fernbleiben von der Arbeit, unregelmäßige Arbeitsstunden und Nachlässigkeit die Produktion der Fabriken merklich verminderten. Dies ist in einzelnen Fällen den Verdächtigungen des Alkohols, in anderen Fällen den beschränkenden Maßnahmen der Gewerkschaften zuzuschreiben. Ich kann nicht nachdrücklich genug darauf hinweisen, daß der Erfolg der Operationen in den verschiedenen Teilen der Welt ernstlich beeinträchtigt und verzögert wird, wenn nicht die ganze Nation mit uns und für uns arbeitet nicht nur dadurch, daß sie die nötigen Menschen für den Dienst im Heere liefert, sondern auch dadurch, daß sie sie mit den nötigen Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenständen versorgt.

##### Weibliches Personal in Cafés und Restaurants.

Der „Temps“ berichtet, daß infolge der Eingliederung der Territorialklassen 1890, 1891, 1892 und der demnachstigen Einberufung der Jahresklassen 1915 und 1917 das Epidial der Cafés sich veranlaßt sah, die fehlende männliche Belegung in den Cafés und Restaurants durch weibliches Personal zu ersetzen.

##### Neues Verfahren zur Herstellung von Explosivstoffen.

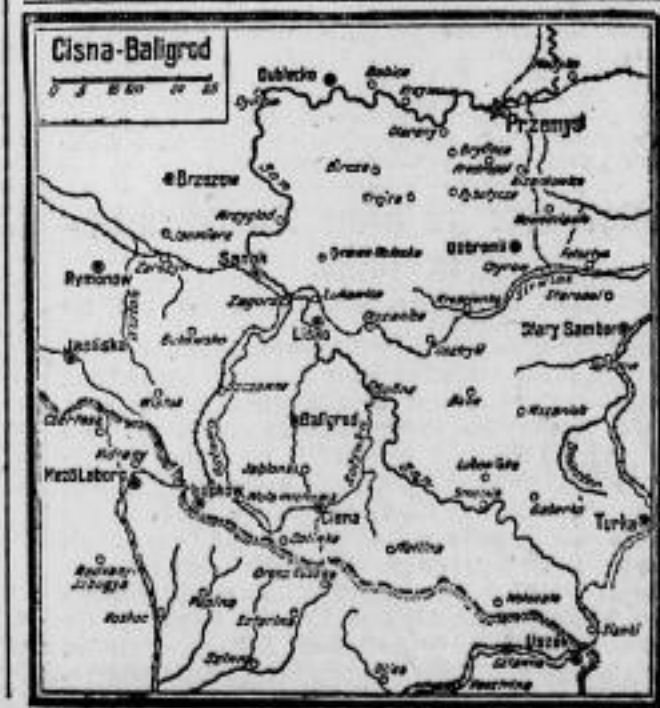
Die amerikanische Regierung teilt mit, daß der amerikanische Regierungsingenieur Dr. Walter Rytman ein Mittel erfinden habe, aus Petroleum Toluol herzustellen. Die Regierung hat mit Privatinteressenten ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem diese eine Fabrik zur Herstellung von Farb- und Explosivstoffen aus diesem Patent errichten sollen, mit einem Kostenaufwand von 250 000 Pfund Sterling.

##### Die geologische Westgrenze Deutschlands.

Es ist bekannt, daß die Franzosen sich den Rhein als Ostgrenze gegen Deutschland wünschlen. Ueber diese Forderung hinaus aber sind französische Geologen Dufresnoy und Beaumont schon vor mehr als einem halben Jahrhundert gegangen. Sie erklärten, daß der Rhein wie die Seine nicht von der Natur dazu bestimmt seien, Wälder zu trennen und sie auseinander zu reißen, d. h. die Grenze östlich des Rheins zu verlegen, vielmehr sie zu vereinigen. Diesen Anschauungen tritt der bekannte Münchener Geologe Prof. Kohnke in der Monatschrift für naturwissenschaftlichen Unterricht in gewissem Sinne bei; auch er ist der Meinung, daß Ströme die Wälder, die an ihren Ufern sitzen, zusammensügen. Aber er stellt die natürliche Grenze zwischen Deutschland und Frankreich weiter westlich, etwa am Argonnenwalde, der tatsächlich die Grenze zwischen dem Stromgebiet des Rheins und der Seine bildet. Selbst in dieser Beschränkung würde Frankreich große natürliche Vorteile vor Deutschland haben, wenn wir auch nicht glauben, daß jene französischen Geologen recht hatten, als sie behaupteten, die günstige Lage und der geologische Bau bedingten einen höheren Kulturstandpunkt Frankreichs, der es zum Erzieher der übrigen Welt stempelt.

##### Französische Handelsorgen.

Nicht nur die Briten, auch die Franzosen suchen mit dem größten Eifer den deutschen Handel auch für die Zukunft, nicht allein für die Dauer dieses Krieges, lahmzulegen. Nur müssen die Franzosen zu ihrem Leidwesen selbst eingestehen, daß es leichter gesagt wie getan ist, die Deutschen von dem internationalen Weltmarkt zu verdrängen. „Le Bulletin“, das amtliche Organ der französischen Handelskammern und Märkte, fordert seine Landesleute zum Kampfe gegen die deutsche Konkurrenz in der Schweiz auf; die Franzosen, so meint das Blatt in allgewohnter gallischer Radikalität, müssen sich das ungeheure Ansehen zunutze machen, das der „Sieg“ uns verliehen wird. Aber was das „Bulletin“ sodann, nachdem es den Siegeslorbeer freigeigig genug verteilt hat, über die Aussichten des französischen Handels zu berichten weiß, das klingt weniger zuversichtlich. Das französische Handelsblatt bedient sich der Ausführungen der französischen Handelskammer in Genf; diese laufen darauf hinaus, den französischen Handlungstreibenden die Methoden der deutschen Kollegen zu empfehlen. Sorgfältige Auswahl und rechtzeitige Zustellung der Musterkollektionen, tadellose Verpackung und Aufmachung selbst billiger Waren tun nach der Ansicht der Zürcher Handelskammer not, will man die





deutsche Konkurrenz aus dem Felde schlagen. Wenn die Genfer Herren alles dieses ihren Bandelanten erst als nachahmenswert hinstellen müssen, so muß man allerdings glauben, daß es die Franzosen bisher an dieser Sorgfalt und Pünktlichkeit fehlen ließen. Ob sie es aber in Zukunft lernen werden, das halten wir nach unserer Beurteilung des französischen Volkscharakters, dem nun einmal der Eifer und die Gründlichkeit der Deutschen fehlt, für höchst unwahrscheinlich.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Die Beratungen der Budgetkommission des Reichstages. Die Subkommission des Reichstages beriet gestern zunächst einige Resolutionen, in denen eine Abänderung der bestehenden Mannschaffsverordnung und Militärhinterbliebenenverordnungen gefordert wird. Vollkommene Einmütigkeit herrschte in der Kommission darüber, daß diese Gesetze unbedingt besserungsbedürftig seien. Auch leitend des Kriegsministeriums wurde zum Ausdruck gebracht, daß es eine vornehmliche und heilige Pflicht des Reiches wäre, für die Kriegsinvaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen so weitgehend zu sorgen, als es irgend möglich sei. Seit Kriegsbeginn würden die Gesetze einer Prüfung unterzogen, die sich insbesondere auf zwei Punkte erstreckte. Einmal sollten alle bestehenden Arten ausgeglichen werden und dann sei es erforderlich, das ganze Versorgungswesen mit den heutigen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Da kein Tag vergehe, an dem nicht dem Kriegsministerium wertvolle Vorschläge unterbreitet würden, es sich auch gar nicht übersehen lasse, in welchem Maße nach dem Kriege Mittel zur Verfügung stehen werden, dürfte man die Angelegenheit nicht überhüten. Die größten Härten würden schon jetzt auf dem Unterhaltungswege befreit. Dies geschehe besonders zugunsten unehelicher Kinder, die später im Gesetz berücksichtigt werden sollten. Weitere Erörterungen knüpften sich an die Frage, ob die Neuverteilung des Beamtenversorgungswesens noch während des Krieges in Angriff zu nehmen sei oder ob man damit bis nach dem Friedensschluß warten solle. In Übereinstimmung mit den Ansichten der Vertreter des Kriegsministeriums und des Reichshofamtes wurde aus der Mitte der Kommission die Ansicht geäußert, daß die Materie zu schwierig sei, um sie kurzfristig zu erledigen. Zudem müßten für die entstehenden dauernden Ausgaben auch dauernde Einnahmen geschaffen werden. Von mehreren Seiten wurde vorgeschlagen, den dringenden Notständen schon jetzt auf dem Gesetzwege zu begegnen. Es solle daher sogleich die gesetzliche Kenderung der Hinterbliebenenversorgung unter Bestimmung der Renten nach dem letzten Einkommen des Gefallenen und Benutzung der von einer Anzahl wirtschaftlicher Verbände gemachten Vorschläge in Angriff genommen werden und die Kriegsinvalidenversorgung nach dem Kriege ihre Regelung finden. Eine auf diese Lösung hinzielende Resolution wurde angenommen. Die Beratung der betreffenden Gesetzesentwürfe soll der verstärkten Haushaltskommission zufallen. Auf eine Anregung aus der Kommission erklärte der Vertreter des Kriegsministeriums, daß nach den geltenden Bestimmungen die Abkündigung erst aufhören darf, wenn der Bezug der Rente beginnt, und daß etwaige Lücken bis zur Festlegung der Hinterbliebenenbesuche durch Vorstöße zu vermeiden sind. In Bezug auf die Grundgebühren sollen die Witwen der Offiziere usw. des Beurlaubtenstandes denjenigen der aktiven Offiziere usw. gleichgestellt werden. Zur Frage der Förderung der Erwerbsfähigkeit der Kriegsinvaliden erklärte der Chef der Medizinal-Abteilung des Kriegsministeriums, daß bei der ärztlichen Behandlung der Kriegsgeschädigten von vornherein die spätere Betätigung im Erwerbleben berücksichtigt werde und daß die Behandlung fortgeführt werde bis zur möglichst Erreichung der Erwerbsfähigkeit. Zusammenfassend kann über diese Beratungen gesagt werden, daß in ihnen das größte Wohlwollen aller Parteien und beteiligten Regierungsstellen in der Frage der Kriegsinvaliden- und Hinterbliebenenversorgung zum Ausdruck kam. Daß diese ernste Frage aus dem Vorlesungsraum herausgehoben werden müsse, äußerten nachdrücklich mehrere Redner verschiedener Parteien.

Hiernach trat die Kommission in eine Besprechung des Belagerungsstandes zu Lande, insbesondere der Ausübung der Zensur ein. Von verschiedenen Seiten wurde unter Hervorhebung von einzelnen Fällen darüber Klage geführt, daß die Zensur nicht einheitlich gehandhabt werde und die Zensoren nicht allenthalben Verhältnisse für die politischen Verhältnisse und die Bedürfnisse der Presse zeigen. Deshalb werde oft ein scharfer



Das gegen feindliche Geschosse verbarrikadierte Haus eines Regimentsstabes.

Ton gegen Vertreter der Presse angeschlagen und keine Rücksicht darauf genommen, welche großen wirtschaftlichen Schäden den Zeitungen aus den Verboten wegen wichtiger Vorfälle vielfach erwachse. Man sehe in der Presse vielfach eine Macht, die bekämpft werden müsse und denke nicht daran, sich ihrer Hilfe zur Stärkung und Erhaltung der patriotischen Stimmung im Lande zu bedienen. Anerkannt wurde, daß im Kriege die Zensur nicht entbehrt werden könne und deshalb alle kriegsführenden Staaten die Zensur mehr oder weniger streng ausübten. Aber es wurde die Forderung erhoben, daß die Zensur nur insofern aufrechterhalten werden solle, als militärische Interessen in Frage ständen. Durch ein sofort zu erlassendes Gesetz müsse jede weitergehende Zensur ausgeschlossen werden. Demgegenüber wurde betont, daß eine scharfe Grenze zwischen den militärischen und nichtmilitärischen Interessen nicht gezogen werden könne und die Beschränkung auf die militärischen Angelegenheiten unmöglich sei. Allerdings bedürfe der Belagerungsstand einer durchgreifenden Neuverteilung durch Reichsgesetz, weil auf anderem Wege eine ganze Anzahl staatsrechtlicher Fragen nicht zu lösen seien. Aber hierzu werde sich erst nach dem Kriege Zeit und Gelegenheit finden und die während des Krieges gemachten Erfahrungen würden alsdann dem Gesetz zugute kommen. Einzelne besondere Fälle wurden eingehend besprochen.

Der Staatssekretär des Innern begann seine Ausführungen mit lebhaften Worten der Anerkennung für die vaterländische Haltung der deutschen Presse aller Parteien und stellte fest, daß die Debatte in fast allen wesentlichen Punkten Übereinstimmung ergeben habe. Insbesondere bestände Einigkeit, daß auch in diesen ernsten Zeiten die Presse nicht weiter eingeschränkt werden dürfe, als notwendig sei. Von einer Seite wurde ein Gesetz gefordert, daß sich die während der Belagerungsstandes zugelassenen Beschränkungen der Presse lediglich auf Mitteilungen und Erörterungen über militärische Angelegenheiten beziehen sollten. Andererseits wurde erklärt, daß diese Beschränkung zu weit gehe und daß ein lazes Maß nicht geschaffen werden könne, da über die Ausübung derartiger Vollmachten nur der Tat des einzelnen Zensors entscheiden könne. Es sei schwer, geeignete und geübte Zensoren zu finden. Daß Mißstände vorhanden sind, bestreite niemand, aber die Zentralstelle täte alles Mögliche, um eine angemessene und einheitliche Handhabung der Zensur sicherzustellen, wie ein Kundenerlaß des Ministers des Innern beweise. Daß infolge des Belagerungsstandes Schwierigkeiten zu überwinden seien, und diese auch zum Teil in dem jetzt geltenden Gesetz ihren Grund hätten, sei zuzugeben. Die Zentralstelle würde in ihrem Bestreben fortarbeiten, diese Schwierigkeiten auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Erlass eines Gesetzes zur Beschränkung der Zensur abgelehnt, dagegen fand folgende Resolution Annahme: 1. Den Bundesrat zu ersuchen, nach Friedensschluß mit tunlichster Beschleunigung

den Entwurf des in Artikel 68 der Reichsverfassung vorgesehenen Reichsgesetzes über die Erklärung des Krieges auszulegen. Darin ist auszusprechen, daß die Militärbehörden an die bestehenden Rechtsnormen gebunden sind, soweit sie nicht unmittelbar durch das Gesetz selbst aufgehoben werden. Ferner ist in dem Gesetz zu ordnen, welche anderen Gesetze aufhebbar sind, und von wem die Erklärung der Aufhebung auszugehen hat; 2. den Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Zensur nicht über die volle Wahrung der Interessen der Landesverteidigung und des inneren Friedens hinausgeht, vor allem aber tunlichst gleichmäßig gehandhabt wird.

Mexico. General Mateo Almona, ein Anhänger Carranzas, und sein gesamter Stab wurden durch ein Kriegsgericht der Anhänger Villas wegen Verrats verurteilt und hingerichtet.

Amerika. Der amerikanische Dreadnought „Pennsylvania“ wurde gestern in Newport News vom Stapel gelassen. Der Marinesekretär Daniel Hildt die Bekrede. Der Kapitän des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Sigel Friedrich“ wohnt der Feier in großer Uniform bei.

### Das Deutschtum in Galizien und der Bukowina.

Durch den Krieg im Osten wird unsere Aufmerksamkeit auf das Deutschtum in Galizien und der Bukowina gelenkt. Seit dem Ausbruch des Mittelalters hat eine lebhaftere Auswanderung in jene Gegenden stattgefunden. Meist waren es Gelehrte, Kaufleute und Handwerker, die von den polnischen Königen oder den sonstigen Herren jener Länder gerufen wurden. Sie wurden im Osten die Träger deutscher Kultur. Krakau und Jaroslau gehörten zur deutschen Gasse. In den größeren Städten war fast überall das Magdeburger Stadtrecht eingeführt. Noch heute be-

# Schönheit

verleiht ein zartes rotes Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

## Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radobitz, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sanftweich. Tube 50 Pfg.

### Schuld und Sühne.

Roman von Rätze Lubowicki.

Am nächsten Tage trach die Verfassung bereits an mich heran. Der Arzt kam wieder zu Deiner Mutter und sagte das nämliche wie vor wenigen Wochen. Da tat ich den ersten Schritt dem Abgrund der Leuzosigkeit entgegen. Ich überlegte, daß meine Not ein Ende hätte, wenn ich mir einen kleinen Teil von der anvertrauten Summe leihen würde. — Ich sträubte mich anfangs gegen die Wiederholung ähnlicher Gedanken wie ein Verzweifelter. Ich wollte nicht. Vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht bin ich auf dem Felde herumgeritten. Dann habe ich hier im Lehnstuhl ein paar Stunden gefesselt, bis der neue Tag aufleucht. Wochenlang so. Ich wollte nicht. Ich wollte endlich bleiben. Als ich es beinahe überwunden hatte, bekam Deine Mutter Lungenleiden. Da sagte mir der Arzt, daß es grausam wäre, wenn ich sie jetzt nicht fortbrächte. Ich mußte es also doch tun. — Zwei Wochen später brachte ich sie nach Dabos. Ich hatte mir von den 50000 Mark 3000 Mark auf unbestimmte Zeit geliehen. Als ich von Dabos zurückkam, las ich in der Zeitung, daß die Gräfin Polka nebst Kindern für die ihr anlässlich des plötzlichen Hinscheidens ihres Vaters dargebrachten Beweise der Teilnahme dankt. Meinem ersten Schritt folgten bald weitere. Als ein Jahr vergangen war, hatte ich die anvertraute Summe bis auf den letzten Heller verbraucht. Ich wurde den Eitel vor mir selber keine Sekunde los. Aber die Hoffnung, daß ich die volle Summe durch glückliche Gatten und günstigen Wechsel wieder zusammenbringen würde, stand doch noch hinter mir. Es gelang mir nicht. Der Wechsel verlor sich zwei Jahre hintereinander auf dem Galm, und unter dem Mißdich wurde ich die Gräfin nicht los. — Inzwischen hatte ich Deine Mutter und die Hoffnung auf das Wiedererlangen meiner Ehrenhaftigkeit begraben. Du standest neben mir und halfst mit Deinen vertrauten Kinderblicken den Pöbel zuhause, der sich über meiner Unfähigkeit wütete. Ich wollte nicht, daß sie Dich den Sohn des Bankrotteurs heißen sollten. Damals habe ich um mich herum Ordnung geschafft. Mein Gebrauen war dahin. Ich habe die Peitsche gebraucht, wenn die politischen

Arbeiter mit den Augen rollten, und ihnen so lange Fuhrkräfte verleiht, bis sie herantreten und mir den Rock lüften. Allmählich brachte ich Wolbrow hoch. Der Preis dafür war wohl der höchste, den ein Mensch jemals gezahlt hat. — Ich bezahlte mit der Ruhe meines Lebens, der Selbstachtung und dem dauernden Verlust des Platzes, der mich unter die Ehrenämter reichte. Ganz nebenbei war ich auch noch ein Wortbrüchiger geworden. Seit 6 Jahren bin ich inhaftet, die veruntreute Summe mit Zins und Zinseszins zurückzugeben. Aber ich fühlte mich dazu nicht stark genug. Aber bezichtigt ich denn auch wohl freiwillig der Unterschlagung und des Vertrauensbruchs? Indem ahnte ich nicht einmal, ob seine Familie noch lebte. Ich hätte sie finden können. Natürlich. Würden sie mir aber geglaubt haben? Fast Du nicht schon einen Augenblick an meinem Verstand gezweifelt, als ich meine Geschichte begann? Hätte meine Erzählung nicht wie ein Märchen, meine Reue nicht wie Wahnwitz auf sie wirken müssen? Niemals hätten sie meinen Namen gehört. Der Preis, der mich hätte legitimieren können, existierte längst nicht mehr. Ich hatte ihn in einer verzweifeltsten Stunde vernichtet. Auch hatte ich furchtbare Angst, daß sie Dich mit Schmutz bewerfen könnten, wenn sie mir doch Glauben schenken sollten. So erlosch das Feuer der innerlichen Vorwürfe allmählich. Du warst herangewachsen und Offizier geworden. Ich glaube, Du hast bis heute angenommen, es sei auf Deinen ganz besonderen Wunsch geschrieben. Nein, ich verwickelte lediglich den meinen damit. Ich pflanzte ihn Dir ein. Ich hegte ihn unabläßig.

Als Du zum ersten Mal mit dem Postepaar vor mir standest, es war auch an dieser Stelle, pflanzte ich die Frucht meiner Verwünschungen. Ich bildete mir ein, daß ich das alles mir geträumt hätte, daß meine Ehre so blank und rein sei wie einst. Aber die Rache befehlte mich eines andern. Sie blieben weiter gleich furchtbar.

Allmählich verdrängten sie meine Nerven und meinen Willen. Es gab Stunden, in denen ich zum Tiere wurde. Ich, diese Rache! — Immer ihn vor sich, mit dem Finger auf mich weisend und aufpeinend, wor ich mich nähern wollte. In ihnen lernte ich die Macht der Toten kennen. Sie ist tausendmal brutaler wie die der Lebenden. Man kann sich nicht dagegen wehren. Man ist hilflos in ihre Hand gegeben. Ich

lah, wie der Mann, dessen Geld und Hoffnung ich stahl, aus dem Grabe stieg und auf mich zukam und etwas in den Händen hielt, das über mich schwebte. Meine zerfetzte und beschmutzte Ehre. Daß ich nicht wahrhaftig darüber würde, ist ein Wunder. Vielleicht hat diese Stunde die Rache des Toten geschaffen. Ja, ich habe mich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß der Lebende damals auch der Tote gewesen ist, der aufstand, um mich zu martern.

Erich Rastingsen sitzt immer noch neben seinem Vater. Aber nicht mehr so aufrecht und erwartungsvoll wie zu Anfang. Seine Gestalt ist zusammengesunken, seine Augen sind auf die Erde gesunken. In seinen Händen ruht sein Haupt, hinter dessen Stirn die Gedanken tobend kreisen.

Was ist mit ihm geschehen? Wer hat zu ihm gesprochen?

Der Mund eines Christen und Wortbrüchigen! Wohl über solche Gemeinheit. Und er sitzt richtig dabei und schlägt diesen Mann nicht zu Boden. — Der Mann ist doch — sein Vater!

Und plötzlich schreit er auf und tastet sich von dem Stuhl herunter zu den Knien des alten Rastingsen hin. Er weicht gar nicht, daß er weint. — Sein Gesicht ist ganz hell und friedlich. Nur seine Seele krümmt sich vor Angst und Schrecken.

Der letzte Satz des Vaters klingt in ihm nach und erfüllt ihn mit furchtbarem Ahnung: „Daß der Lebende damals auch der Tote gewesen ist —“

Und er schreit seine Angst gellend heraus: „Welcher Lebende, Vater?“

„Warum fragst Du mich das noch? Er, der meinen Mund aufschloß, weil es ihm der Tote befohl — der mich nicht mit meiner Schuld sterben ließ, wie ich es wollte, der sie mich abwälzen ließ, nach dem ich sie vierzehn Jahre getragen habe. Ich hasse ihn — ich suche ihn — ich —“

„Vater, nenne mir seinen Namen, ich glaube es noch nicht!“

„Namen? Den Namen hat der Tote, wir haben alle keinen Namen, kein einziges!“

Eine schone Hoffnung kriecht durch Erich Rastingsens Glieder.



gegnet man in jenen Stätten Spuren deutscher Vergangenheit, und Worte in der polnischen Sprache aus dem Gebiete der Stadtverwaltung, des Gewerbes, des Handels, lassen ihren deutschen Ursprung deutlich erkennen.

Eine größere deutsche Einwanderung trat unter Kaiser Joseph II. in den Jahren 1780-90 ein. Kurz zuvor waren Galizien und die Bukowina in völlig verwaisteten Zustände an Oesterreich gekommen. Da konnte nur deutscher Fleiß, deutsche Arbeit, deutsche Kultur helfen. Viele Tausend deutsche Bauernfamilien wurden in geschlossenen Dörfern angefaßt. Unter vielen Entbehrungen und Kämpfen haben diese Bauern ihr Volkstum aufrecht erhalten und ihren deutschen Namen Ehre gemacht. Die deutschen Dörfer waren Musterdörfer für ihre Umgebung.

Sonderlich seit Ende des abgelaufenen Jahrhundert nahm das deutsche Leben erfreulichen Aufschwung. Der Bund der christlichen Deutschen in Galizien und der Verein der christlichen Deutschen in der Bukowina sorgten für die Pflege des deutschen Lebens durch Zeitschriften, Kalender, Bücherlesen und Vorträge. Besonderes Augenmerk wurde dem deutschen Schulwesen zugewendet. Hand in Hand damit ging die Forderung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch die etwa 120 deutschen Kaufmannschaften und sonstigen Genossenschaften.

Da von Jahr zu Jahr das Deutschtum erstarbte, ging es einer erfreulichen Zukunft entgegen. Besonders in militärischer Beziehung wurde seine Bedeutung immer mehr geschätzt. Als Ausbildungsmannschaften, Rechnungsführer, Schreiber sind die deutschen Bauernkinder in den polnischen, ruthenischen und rumänischen Regimentern geradezu unentbehrlich. Hierzu kommt, daß die Deutschen in unentwegter Treue unerschütterlich zu Kaiser und Reich standen.

### Erfolgreiche Sanitätskunde-Arbeit an der Czura.

Wesola (Polen), 24. Dez. Unsere Division hat am 19. d. M. bei dem Dorfe S, circa 35 Kilometer von Warschau entfernt, die Czura, einen Nebenfluß der Weichsel überschritten und hat hier die Verteidigungsstellung eingenommen. Am 20. griffen die Russen unsere Division mit erheblichen Verstärkungen an, und wollten sie zurückwerfen, um auf dieser Linie durchzubrechen. Unsere Truppen wehrten diesen Angriff siegreich ab und drängten den Feind mehrere Kilometer hinter einen Wald zurück.

In der Nacht vom 20. zum 21. bekam unsere Sanitätskompagnie Befehl, diesen Wald abzusuchen zu lassen. Etwa 100 Krankenträger und Sanitätsführer blieben zurück und ich mit unseren Hunderten rückte aus. An Ort und Stelle angekommen, erklärte F. X. unserem Führer, Herrn Leutnant F., daß das Absuchen des Waldes wohl nicht mehr erforderlich sei, da eigene Truppen mit ihren Sanitätskaren den Wald bereits abgesucht und die Verwundeten fortgeschafft hätten. Unser Führer gab trotzdem Befehl, den Wald nochmals abzusuchen, da es in derselben Nacht stark gefroren hatte und die sonst liegendgebliebenen Verwundeten sicher erstoren wären. Die Krankenträger schwärmten aus, die beiden Hunde wurden auf der ganzen Front verteilt und gingen einige Meter voraus. Wir fanden mit Hilfe unserer Hunde, welche ganz vorzüglich revidierten, noch fünf Verwundete, drei Grenadiere vom 119. Regiment und zwei Russen, vor.

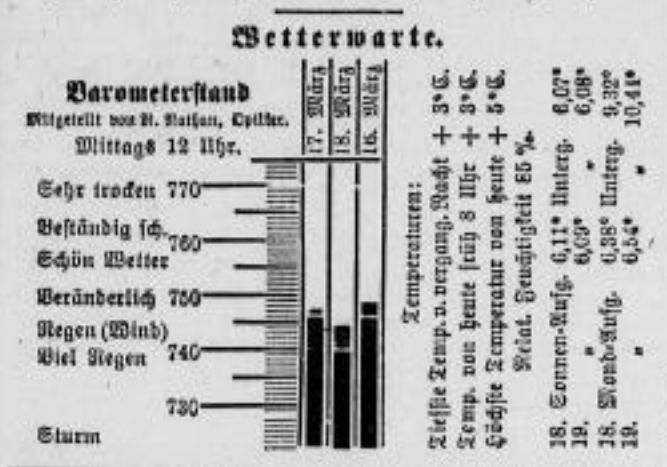
Ein Grenadier ist leider in unserer Gegenwart gestorben. Da kann man wieder den Wert unserer Sanitätskunde sehen.

### Marktpreise der Stadt Chemnitz am 17. März 1915.

Ware	Einheit	Preis
Weizen, fremde Sorten	50 Stk	28,00
Mählscher		
Naggen, böhmischer		
Gebrüder, böhmischer		
Naggen, fremder		
Gerste, Brau, fremde		
jähliche		
Putter, böhmischer		
Hofen, böhmischer		
pennsylvanischer		
ausländischer		
Erbisen, Koch		
Koch n. Putzer		
Bohnen		
gebündelt		
alt		
Stroh, Fliegeldrusch		
Naggen, Langstroch		
Stromstroch		
Kartoffeln, inländische		
ausländische		
Butter		

### Wasserstände.

Ort	Wasserstand
Wesola	+65
Hier	+70
Eger	+190
Wald	+234
Par.	+84
Miel.	+240
Leit.	+259
Kauf.	+325
Dre.	+170
Miel.	+254
Wald	+72
Hier	+60
Eger	+170
Wald	+230
Par.	+100
Miel.	+244
Leit.	+261
Kauf.	+320
Dre.	+160
Miel.	+252



### Kirchennachrichten.

Weida, Freitag, den 19. März, vorm. 9 Uhr Wochenkommunion, abends 7 Uhr Kriegsbettende.

**Einf. möbl. Stube,** Nähe 32er Kasernen, sucht Kanoniker d. Landw. Angeb. unt. K 370 in die Exped. d. Bl.

**Wohnung,** Preis bis 220 M., sofort zu mieten gesucht. Off. mit Preis unter J 369 in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Junger Beamter sucht** ab 28. März in Weida **möbl. Zimmer** mögl. mit Mistabtritt. Angeb. unt. L 371a in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Schlafstelle frei** Goethestr. 82, 3. r.

Verwendet **„Kreuz-Plennig“** Marken auf Karton, Briefen usw.

**Knaben-Pension.** Suche für 2 Schüler, welche Oftern die Realschule in Weida besuchen sollen, geeignete Pension. Off. mit Preisangabe per Monat erbeten an **Wolff Köhler,** Leiden bei Weida. Schaffstr. 4, 1.

**Wohnung,** 5-6 Zimmer, Küche, Bad, von Privatbeamten zu mieten gesucht. Offerten unt. M 372 in die Exped. d. Bl.

**Wohnung,** 3. Etage, 3 heizbare Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten, am 1. Juli zu beziehen **Erbsa, Georaplatz 6 B.** Schönes, sonniges, möbl. Wohn- und Schlafzimmer, Innenklosett, Bad, an besseren Herrn zu vermieten **Friedr.-Aug.-Str. 22, v.**

Für unser **Kriegslazarett** **Lauchhammer** werden zum 1. April einige tüchtige **Dienstmädchen** gesucht. Persönliche Meldungen können unter Vorlage der Zeugnisse im Lazarett, Arbeitsehem, erfolgen.

**Uftiengesellschaft** **Lauchhammer.**

**Chiliches Schulmädchen** als Aufwartung gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Mädchen,** welches die Handelschule in Weida besucht hat, sucht Stellung in einem Kontor, möglichst in Weida oder Erbsa. Offerten unter N 373 in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Müllerstochter,** perfekt im Kochen und häuslichen Arbeiten, mit guten Zeugnissen, sucht bei besserer Herrschaft dauernde Stellsung. Beste Angebote erbitet **Milda Gäbler,** Laundorf (Wulde).

**2 faubere Mädchen** werden gesucht. Deutsches Haus.

**Br. Naumann,** Kösnitz i. Sa., Hallesstr. 18.

Ein Private sucht zu vertausende Herborrag. **Kriegss** **Neubelt,** gel. gesch., womit **tägl. 10 Mt. u. mehr** zu verdienen sind, wird i. hiesig **Reg. b. d. Reitpabst. eingef.** Herr als Reisender gesucht, welche besch. in Unterreisb. anzustellen. Ca. 100 M. erfordl. Auch Unterbetreter wollen i. melden. Werte Off. erb. unt. O 10422 an **Oanienstein & Postler, A.-G., Leipzig.**

**Einen Wurf starke Perkel** verkauft **Gräf, Weida.**

### Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubovskii. 10

Wenn es der Wahnsinn wäre — eine Zwangsverhaftung, aus der Nacht des Fiebers geboren! Er muß Bewußtheit haben. Wenn er den Namen nennt, hat er sie. Hier ist Wasser, Vater. Trinke! Ist Dir jetzt besser? Der Alte streicht sich mit der Hand über die Augen. Es ist schon vorüber. Es kommt jetzt manchmal. Das sind die Nerven, sagt der Doktor. Den Namen wolltest Du mir noch nennen. Den Namen des Lebenden. Ja, ja. Er lebt ja auch wirklich. Jetzt weiß ich es ganz genau. Er ist nur Jung um Jung das Ebenbild seines toten Vaters: Leutnant v. Wibra, Dein Regimentskamerad. Erich Rastingen hätte es nicht für möglich gehalten. Aber er hat es doch getan. Er hat seinem Vater das Ehrenwort gegeben, die Uniform weiter zu tragen und das Geheimnis, das ihm diese Stunde enthüllte, mit ins Grab zu nehmen, wenn sich nicht ein unwahrscheinlicher Umstand in sein Leben schwebt, der eine Offenbarung zu Nutzen der betrogenen Geschwister notwendig erscheinen läßt. Sonst aber unermüdlich im stillen wirkend, gutmachend, was der Vater gesündigt hat. Es ist ja eigentlich sinnlos, was er damit versprochen hat. Aber die Stillschweigen zwang ihn dazu. Er kann seinen Vater nicht verachten. Vielleicht sind das schon die ererbten jünger Ehrgeiz. Gleichviel, was der Vater tat, geschah aus Liebe. Und solcher Liebe soll keine fluchen, der vom Weibe geboren ist. Er hat die ganze Nacht bei seinem Vater gewacht. Abends konnten sie die langgestrichelten Tische nicht von dem Rücken des Kranken drängen. Watschke hat sie kühlweise herumgeschreiben müssen. — Gegen Mitternacht hat denn der alte Verwalter seine Tochter Jadviga herübergeschickt, damit sie Erich Rastingen beim Waschen der Abdrucke helfe. Seine Finger waren dabei steif und stark geworden, und — die polnischen Mädchen nicht zu finden. Sie hatten sich eiliglich in das Haus des Pfarrers geflüchtet. Der sollte sie segnen, damit die Krankheit des Vaters nicht auch auf sie fiel. Erich Rastingen und Jadviga haben bis zum dämmenden Morgen kein Wort miteinander gesprochen. Er sah stark dem stinken Spiel ihrer Finger zu, ohne einen andern Gedanken fassen zu können als den: Du bist der Sohn eines Gefreiten und müßt nun doch Deines Herrn und Kaisers Rock weiter tragen. Der Kranke warf sich dazwischen in fortwährendem Stöhnen in den Rücken hin und her. Aus seinen verworrenen Reden merkte Erich Rastingen, daß der tote wieder neben ihm stand und mit seiner zerfetzten Ehre spielte. Jadviga betete unruhig ein paar Rosenkränze, weil die Delirien zu wilden Schreien wurden. Mählich fand er Ruhe. Der Morgen kam. Das Gesicht des Kranken glühte. Seine Hände schlossen sich zur Faust. Unter dem Namen des Nachkommens traten deutlich die angespannten Muskeln hervor. Er wollte dem Toten zu Leibe. Da makte Watschke kommen und ihn halten helfen. Die beiden schafften es nicht mehr allein. Gegen neun Uhr traf der Arzt aus Polen ein. Wir haben es mit einem schweren Typhus zu tun, der Ihrem Vater seit Wochen in den Gliedern gesteckt hat, sagte er nach der Untersuchung. Da bestellte Erich Rastingen aus dem Kloster der Barnbergerigen Schwestern eine Pflegerin. 4. Kapitel. Marie Quise von Wibras Schönheit erregte im Regiment Aufmerksamkeit. Täglich, vor und nach dem Dienst, konnte man die Offiziere am Berliner Tor vorüberreiten und aufmerksam die Blicken den mächtigen Hauptplatz setzen, auf dem sich später das neue kaiserliche Schloss erheben würde. Daraus begann sie regelmäßig in die Wallstraße ab und ritten an der Regimentskaserne bis zum Ende des Platzes. Dort stand der mehr oder minder fester Soldat, mit der sie den Gegenstand ihrer Anbetung entweder im Garten oder auf der Veranda zu sehen konnten. Erich Rastingen war der einzige von den lebigen Offizieren, der sich nicht an diesen Distanzritten um das Bild beteiligte. Seit der Trennung an jenem Sonnabend war er nur einmal mit ihr zusammengewesen. Das erste Mal, um im Regimentskaserne Garten auf Befehl des Obersten Lamm Tennis mitzuspielen; das zweite Mal, um sein Urteil über Ruth Regiments neues Reitpferd abzugeben. Bei beiden Gelegenheiten behandelte ihn Marie Quise mit anfallender Rührung. Erich Rastingen war kein Frauenkenner. Sonst hätte er wissen müssen, welche Chancen ihm ihre schillernde Persönlichkeit verhieß. Ihr reines, stolzes Empfinden stand zum ersten Mal in heller Flamme. Um sich nicht zu verraten, wappnete es sich nach außen hin mit stahliger Abwehr. Er fühlte lediglich die Abwehr heraus. Sie traf ihn wie ein Schlag ins Gesicht. Der andauernd lebensgefährliche Zustand seines Vaters ließ seine Nerven nicht zur Ruhe kommen. Die Stunde der Enthüllungen hatte seine Jugendkraft in ihrem Wesen, der festen Vertrauen zu dem Menschen, der ihm am nächsten stand, gebrochen. Als er acht Tage nach der Befestigung des Pferdes wiederum in das Regimentskaserne Haus kam, diesmal, um seinem Obersten den Tod des Vaters zu melden, sah er Marie Quise nicht. Jetzt blieb er ganz für sich allein. Er mied die Kameraden und die üblichen Wege für Spaziergänger und nahm sogar Wibras Besuch ein paar mal nicht an. Der neue Freund hing aber bereits zu sehr an ihm, um nicht bei ferneren Besuchen andere Resultate zu erzielen. Er schob den Barschen einfach beiseite und ging wie ein Sieger zu ihm hinein. Die anderen Kameraden fanden Rastingens verändert. Neben ihm verständlich. Sie hätten sich im Gegenteil gewundert, wenn seine schwerfällige, nachdenkliche Art, die schon die einfachsten Besprechungen so langsam überwand, den Verlust des Vaters leichter überwunden hätte. Im Dienst war es ja auch ganz der alte. Er führte gründlich und ein wenig pedantisch wie immer seinen Zug, fuhr zweimal wöchentlich nach Waldrowo hinaus, um Watschkes Klagen und Berechnungen anzuhören, und brachte es in der Zwischenzeit noch fertig, mit Wibra täglich noch eine Stunde Rüstlich zu arbeiten. Sie saßen auch heute wieder hinter ihren Büchern und begannen sich in das festgefesselt Bemühen zu vertiefen. Aber Wibra war absolut nicht bei der Sache. Er klappte sein Buch zu und warf die Arme empor.